

Volkstimme

Einzelpreis 30 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Albert W. Gull, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Binden, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Farnisch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 2. — Fernsprechnr. 1111. Für Inserate 1967 für die Redaktion 1794, für den Verlag u. die Druckerei 961. Postzustellungsstelle L. Nachtrag, Seite 17.

Bezugspreis: Vierteljährlich 8,00 Mk., monatlich 2,70 Mk. Bei den Postanstalten viertel, monatlich 6,00 Mk., ohne Postgebühren. Einzelhefte 20 Pf. — Anzeigengebühren: die gewöhnliche Nonpareilzeile 1,00 Mk., im Restamt 2,50 Mk., Restamtstabelle Seite 20 Pf. Anzeigen-Abzug geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. Postfachnummer Nr. 5266 Berlin.

Nr. 9.

Magdeburg, Mittwoch den 12. Januar 1921.

32. Jahrgang.

Die Lehren einer Räterediktatur.

Die Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Zustände Sowjet-Russlands zeigt, daß die Praxis in immer klaffenderem Widerspruch zu der Theorie des Bolschewismus gerät. Statt der Vergesellschaftung des Grund und Bodens entstand ein Kleinbürgerliches Privateigentum, an Stelle der Herrschaft des Proletariats die despotische Gewalt der kommunistischen Partei, die nicht nur der Bourgeoisie und den Bauern, sondern der Mehrheit der industriellen Arbeiter ihren Willen aufzwingt. Otto Bauer sagt in seiner sehr instruktiven Schrift „Bolschewismus oder Sozialdemokratie?“ daher mit Recht:

Der Sozialismus bedeutet hier (in Russland) nicht, daß das arbeitende Volk selbst über seine Arbeitsmittel verfügt, seinen Arbeitsprozeß leitet und seinen Arbeitsertrag teilt. Er bedeutet vielmehr... daß eine über den Volksmassen stehende Staatsgewalt über die Arbeitsmittel und über die Arbeitskraft, über den Arbeitsprozeß und den Arbeitsertrag verfügt und mit ihren Zwangsmitteln alle Kräfte des Volkes ihrem Arbeitsplan unterwirft, in ihre Arbeitsorganisation einspannt.

Bauer bezeichnet diesen Zustand nicht mehr als Diktatur des Proletariats, sondern als Diktatur der Idee des Proletariats.

Lenins Versuch, aus einzelnen, nur auf zeitlich bedingten Umständen beruhenden Auslassungen von Marx und Engels eine Ideologie des Bolschewismus zu konstruieren, bricht schon allein dadurch in sich zusammen, daß das Fundament des wissenschaftlichen Sozialismus, die historisch-ökonomische Erkenntnis der Relativität aller sozialen und politischen Zustände, dabei aufgegeben werden muß. Für speziell russische Verhältnisse mag der Bolschewismus die zurzeit einzig mögliche Form der Durchsetzung des Sozialismus sein, diese Form aber der ganzen Welt, indischen Stubus, chinesischen Kulis und west- und mitteleuropäischen, der Masse des russischen Volkes kulturell um 100 Jahre vorausgeeilten Arbeitern aufdrängen zu wollen, ist weder marxistisch noch sozialistisch, sondern ein blindwütiger Verzweiflungsakt.

sozialistischer Fanatiker. Nur mit den letzten Mitteln der Verzweiflung, wie der Militarisation des Arbeitsprozesses und dem Verkauf des Gemeineigentums an ausländische Kapitalisten (Wanderlip-Vertrag) vermögen sie den Zusammenbruch ihres, nicht auf dem festen Grunde ökonomisch-politischer Verhältnisse, sondern aus der Idee erzeugten Systems aufzuhalten. Daher der, seit dem Ausbruch der Revolution sich ununterbrochen vollziehende Rückzug von der ursprünglichen sozialistischen Idee zur kleinbürgerlichen Agrarpolitik und einem industriellen Despotismus, der in seiner Verblendung glaubt, die russische Wirtschaft durch eine

neue Form von Sklavenarbeit

wieder in die Höhe bringen zu können.

Aber die Despoten der kommunistischen Partei Russlands beachten nicht nur die gegebenen Voraussetzungen für die Durchführung des Sozialismus, ihnen bleibt auch der Mensch und seine Natur eine nicht der Beachtung werthe Sache. Darans ergeben sich dann Zustände, wie sie Sinowjew auf dem achten Rätekongress in Moskau in bezug auf die Gefahren des Bürokratismus schilderte. „Nachlässige Bearbeitung der wesentlichsten Angelegenheiten, bei mehr oder weniger genauer Beachtung der Formen (!), so — sagte er — könnte man den Bürokratismus der jetzigen Zeit charakterisieren.“ Die zerstörenden Wirkungen der

Ausschaltung der menschlichen Psyche

aus dem Arbeitsprozeß mit ihrem Gefolge von Verlotterung und Sinken der Arbeitsleistung läßt sich in wenig Worten nicht besser ausdrücken.

Einen bessern Einblick in den Zusammenhang zwischen Psychologie und Arbeitsleistung bietet jedoch die allen Sozialisten zum Studium empfohlene Schrift von Dr. E. Werga: Die wirtschaftspolitischen Probleme der proletarischen Diktatur (Wien 7, Genossenschaftsverlag „Neue Erde“). Hier berichtet ein Fachmann aus eigener Erfahrung — Werga war Präsident des obersten Wirtschaftsrates der ungarischen Räterepublik — über die wirtschaftlichen Ergebnisse einer viermonatigen Räterediktatur. Werga hegt zwar auch heute noch die Ansicht, daß es „keinen andern Weg zum Aufbau der sozialistischen Gesellschaft gibt als die Diktatur

des Proletariats“, aber jede Seite seines Buches beweist das Gegenteil. Seine Anschauung gründet sich darauf, daß der Kapitalismus unfähig ist, eine höhere Lebenshaltung der arbeitenden Klassen — das Streben danach ist für ihn der Motor ihrer Revolutionen — herbeizuführen, aber seine Berichte beweisen, daß die wirtschaftliche Diktatur des Proletariats noch viel weniger dazu fähig ist.

Warum?

Die Gefahr für den Bestand des Proletarierregimes besteht weniger in dem aktiven, von richtig aufgefaßten Masseninteressen getriebenen Widerstand der depossidierten herrschenden Klassen, als in dem passiven Widerstand weiter Schichten des Proletariats selbst, welches sich von der fremden, ihm durch das kulturelle Unterdrückungssystem des kapitalistischen Staates aufgebrängten Ideologie nicht losreißen könne.

Werga hält die Diktatur des Proletariats für so lange notwendig, bis das Proletariat sich eine neue Ideologie angeeignet hat. Erst dann könne an die Verwirklichung des Sozialismus gedacht werden. Das heißt doch weiter nichts, als daß erst neue Menschen mit einer andern Geistesverfassung und einer neuen Seele müssen von der Diktatur geschaffen werden. Werga meint, „dies wird wohl eine Generation erfordern“.

Das Studium der Einzeldarstellungen der Schrift, der Probleme der „Lebenshaltung in der Diktatur“, der „Organisation der Volkswirtschaft“, der „Arbeitsdisziplin und der Arbeitsintensität“ wie der „Lebensmittelverteilung, der Güterverteilung und der internationalen Wirtschaftsprobleme“, ergeben immer das nämliche Resultat: die Diktatur des Proletariats

schleiert an den Menschen und den Dingen.

Selbst wenn die rumänischen Waffen sie in Ungarn nicht zu Falle gebracht hätten, wäre sie an der unzureichenden Seele der Menschen gescheitert und an der Isolierung des Experiments. Der Isolierung schreibe Werga hauptsächlich die im neuerstandenen Proletariat um sich greifende „psychische Demoralisierung“ zu. Sie wird systematisch betrieben. Nicht nur von den nichtrevolutionären Schichten der Bevölkerung, sondern auch von der Mehrzahl der aus der Arbeiterklasse stammenden Sowjet-

funktionäre.

Einen bitteren Epilog widmet Werga am Schluß seines Buches der ungarischen Räterepublik mit den Worten:

Statt einem revolutionären Plan herrscht kleinbürgerliche Käsejammerstimmung, in der alle rechtsstehenden Elemente der Arbeiterschaft schwankend werden, ihr Leben durch den Abbau der Diktatur zu sichern trachten, Kompromißverhandlungen mit der Bourgeoisie anzuknüpfen und so zu Verrätern werden.

Wenn es in Russland noch nicht so weit gekommen ist, so hat das der Despotismus der Staatsgewalt bisher verhindert. Aber alle Zeichen deuten darauf hin, daß der Sozialismus auch dort nicht gewaltsam einer Gesellschaft aufgedrungen werden kann, in deren Schoß die ökonomischen Vorbedingungen noch nicht gereift, die Produktivkräfte noch nicht so entwickelt sind, um die kapitalistischen Fesseln sprengen zu können. Es ist daher bezeichnend, daß sowohl Werga wie die russischen Diktatoren an Stelle der Erkenntnis einen blinden Glauben setzen. Werga an die neue Seele der nächsten Generation, die Kommunisten an die Sieghaftigkeit des Terrors. Wir aber, Sozialisten aus Erkenntnis und Ueberzeugung, wissen, daß der Sozialismus sich verwirklichen wird, nicht durch die „Organisation eines Vorwurps der Gefnechten zur herrschenden Klasse“ (Lenin), auch nicht durch die Züchtung einer neuen Seele der Menschheit, sondern durch die immanenten Kräfte der wirtschaftlichen Entwicklung und das verständnisvolle Erfassen ihrer Gesetze nach der Methode des wissenschaftlichen Sozialismus. —

Ein kommunistisches Märchen.

Die Zentrale der Kommunisten hat bekanntlich am 8. Januar an alle möglichen politischen und gewerkschaftlichen Organisationen, darunter auch an die Sozialdemokratie die öffentliche Anfrage gerichtet, ob sie bereit seien, ein von ihr entworfenes Aktionsprogramm zu unterstützen. Sie erklärte, bis zum 13. Januar auf die Antwort warten und, wenn sie ablehnend ausfiel, auf eigene Faust vorgehen zu wollen. Aber schon am 10. Januar, noch ehe eine der befragten Organisationen geantwortet hatte, erließ die Zentrale der Kommunisten an ihre

Organisationen im Reich die Aufforderung, sich sofort mit ihren Aktionsplänen an die lokalen Anhänger derjenigen Parteien zu wenden, mit denen die Zentrale zwei Tage zuvor anscheinend zentrale Verhandlungen anzuknüpfen beabsichtigte. Mit Recht hat der sozialdemokratische Parteivorstand erklärt, daß durch dieses Vorgehen die öffentliche Anfrage der Kommunistenzentrale sich ganz von selber erledige. Eine Partei, die nicht einmal instande ist, die von ihr selbst gesetzten Termine einzuhalten, kommt für Vereinbarungen irgendwelcher Art nicht in Betracht.

Die Kommunisten werden nun vom 13. Januar an oder, wenn sie's nicht aushalten können, schon früher mit ihrer eignen isolierten Aktion vorgehen. Was für neue Pläne zur Arbeiterbeglückung

diese bewährten Strategen der Niederlage

im Schilde führen, ist im einzelnen nicht bekannt. Verschiedene Umstände deuten darauf hin, daß dabei die Betriebsbesetzung eine große Rolle spielen wird, für die in Berlin jetzt schon die hitzigste Propaganda betrieben wird. Man redet den Arbeitern ein, die wirkliche oder vermeintliche Sabotage der Unternehmer könne dadurch gebrochen werden, daß die Arbeiter die Betriebe besetzen und unter eigener Leitung auf eigene Rechnung weiterführen. Daß ein derartiger Gedanke überhaupt ernstlich diskutiert werden kann, zeigt von einem erschreckenden Grade von Unwissenheit, um nicht Dummheit zu sagen. Man sollte der Meinung sein, daß derlei kindische Vorstellungen nur bei Papuas und Somalinerern Eingang finden könnten, nicht aber bei europäischen und gar bei deutschen Arbeitern!

Die wirkliche oder vermeintliche Sabotage der Unternehmer beruht darauf, daß sie sich um Aufträge nicht weiter bemühen, die sich ihnen nicht mehr rentieren. Sie wollen produzieren, um Profit zu erzielen, es genügt ihnen nicht, sondern viele Arbeiter zu beschäftigen und damit allenfalls ihre Betriebe aufrechtzuerhalten. Das ist gewiß ein bedauerlicher Zustand, der in dem Wesen der kapitalistischen Gesellschaft begründet ist, in der, wie schon Bebel sagte, ohne Profit kein Schornstein raucht. Aber eine ganz kindische Vorstellung ist es, zu meinen, daß durch eine gewaltsame Besitzergreifung der Betriebe

eine Aenderung zum Besseren herbeigeführt werden könnte. Die gewaltsam besetzte Fabrik wird nicht nur ebensowenig Aufträge haben wie die nach bisherigen Begriffen rechtmäßig geleitete, sondern sie wird gar keine haben. Kein Kunde — zumal die Kunden doch meist wieder Kapitalisten und sehr oft ausländische Kapitalisten sind, wird einem Betrieb einen Auftrag erteilen, der auf einer so schwankenden Grundlage ruht. Kein Kunde wird der Leitung des besetzten Betriebs auch nur einen Pfennig bezahlen, weil er fürchten wird, nach Aufhebung der Besetzung vom rechtmäßigen Eigentümer zur nochmaligen Zahlung gezwungen zu werden. Keine Bank würde dem besetzten Betrieb Kredit gewähren, keine würde ihm die Gelder ausfolgen, die dem Firmeninhaber gehören. Da nun bekanntlich in den Kontoren bares Geld so gut wie überhaupt nicht vorhanden, sondern dieses von Fall zu Fall erst von der Bank geholt wird, würde die Leitung des besetzten Betriebs auch nicht in der Lage sein, nur die am nächsten Wochenschluß fälligen Löhne zu bezahlen. Kein Lieferant von Rohstoffen würde der besetzten Firma auch nur ein Milligramm der Rohstoffe liefern, die sie zum Weiterbetrieb braucht. Das Werk könnte also bestenfalls so lange weitergeführt werden, als die vorhandenen Vorräte an Rohstoffen reichen, dann wäre es abgeschmurt und läge tot da.

Die Betriebsbesetzung ist also auf keinen Fall eine Methode, die Produktion weiter fortzusetzen oder gar zu beleben; keine Methode, den Arbeitern Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Sie ist nur eine Methode, eine gewaltsame Produktionsstörung herbeizuführen. Sie ist nichts als eine drastische, mit den bestehenden Gesetzen nicht in Einklang zu bringende Form des Streikes. So hat die Betriebsbesetzung auch in Italien gewirkt,

wo dann durch ein geschicktes Einreifen der Gewerkschaften schließlich die Aktion noch als ein halbwegs gewonnener Streik abgebrochen werden konnte. Es wurden von den Unternehmern Lohnerhöhungen zugestanden, und damit nahmen diese ihre Funktionen wieder auf.

Dabei war die Betriebsbesetzung in der italienischen Metallindustrie noch von besondern Umständen begünstigt, da die Regierung auf eine Einigung zwischen Arbeitern und

Unternehmern unter Vermeidung jeder Gewaltanwendung drang. Kein Mensch kann aber prophezeien, daß die Dinge bei uns einen ebenso glatten Verlauf nehmen würden. Das wahrscheinlichere Ergebnis sind blutige Kämpfe, Auspersungen, Entlassungen,
totale Niederlage der Arbeiter.
Kein verkündigter Arbeiter wird daher den Kommunisten auf die Behauptung der Betriebsbesetzung kriegen. Was durch sie erreicht werden kann, kann durch einen noch gewerkschaftlicher geführten Streik viel sicherer erreicht werden, vorausgesetzt, daß dafür günstige Vorbedingungen vorhanden sind. Fehlen aber diese, so wird das Baubermittel der Betriebsbesetzung, die eben auch nur ein gewaltsam verlaufender Streik ist, auch nicht helfen. In das Märchen zu glauben, man könne mit solchen Mitteln die Produktion in Gang bringen, die Arbeitslosigkeit beseitigen, an dieses Märchen für kleine Kinder zu glauben, sollte sich jeder erwachsene Mensch hüten.

Noch mehr Kohlen abliefern.

In Spa hat Deutschland die Verpflichtung, monatlich 2 Millionen Steinkohlen zu liefern, weshalb auf sich genommen, weil die Entente mit Zwangsmaßnahmen drohte. Zu diesen Zwangsmaßnahmen gehörte zunächst die Besetzung des Ruhrgebietes, die für absehbare Zeit nicht wieder rückgängig zu machen gewesen wäre. Deutschland erklärte sich deshalb bereit, wenigstens zu versuchen, monatlich 2 Millionen Tonnen Steinkohlen zu liefern. Das war ein außerordentlich großes Opfer, denn der Kohlenbergbau schöpft nicht mehr aus dem vollen. Er ist durch den Raubbau während des Krieges heruntergewirtschaftet worden. Nur noch wenige Schächte liefern Qualitätskohle, also jene Sorte, auf die der Verband vorweg Anspruch erhebt.

Das Abkommen, das in Spa geschlossen wurde, war auf 6 Monate befristet. Die Frist läuft am 31. Januar ab. Ein neues Abkommen müßte also getroffen werden. Deutschland durfte billig erwarten, daß dabei auf alle verhältnismäßig Rücksicht genommen werde, besonders darauf, daß die Kohlenversorgung Deutschlands nicht einmal die dringenden Bedürfnisse des Verkehrs und der Industrie deckt. Dazu scheint auf der anderen Seite wenig Neigung vorhanden zu sein. Deutschland hat die Verpflichtung erfüllt, was in England ohne weiteres anerkannt worden ist. Es sind aber trotzdem Verzögerungen in den Ablieferungen eingetreten, woran indessen nur Verkehrsschwierigkeiten die Schuld tragen. Der Rückstand beträgt etwa 250 000 Tonnen, der in den nächsten Monaten hätte ausgeglichen werden können. Aber der Wiedergutmachungs-Ausschuß verlangt unter anderem: Deutschland soll für die nächsten zwei oder drei Monate 2,2 Millionen Tonnen liefern, also 200.000 Tonnen mehr, als im Abkommen von Spa vereinbart worden sind.

Die Begründung ist einfach. Es ist gelungen, die Kohlenförderung in Deutschland zu steigern. Selbst wenn in diesem Jahre 130 Millionen Tonnen Steinkohlen erreicht werden, so sind das immer noch 65 Millionen Tonnen weniger, als im Jahre 1913 gefördert wurden. Weiter kommt in Betracht, daß die Leistungsfähigkeit des Kohlenbergbaues die äußerste Grenze erreicht hat. Gelingt es nicht, die alten Schachtanlagen und Maschinen zu erneuern, vor allem aber neue Schächte abzubauen, so steht unser Kohlenbergbau vor dem Zusammenbruch.

Ein Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft ist unmöglich, wenn der Verband — das ist Frankreich — mit jeder Zunahme der deutschen Förderungsziffer auch seine Kohlenanprüche steigert. Wenn die Wiedergutmachung einen Sinn haben soll, so darf sie sich nur auf den tatsächlich angerichteten

Schaden beschränken. Die Kohlenaufgabe für Deutschland hat aber nicht den Zweck, Frankreichs Industrialisierung zu fördern, sondern nur den, den Kohlenausfall zu ersetzen, der durch die Verkürzung der französischen Gruben in Nordfrankreich entstanden ist. Zu dieser Leistungspflicht hat Deutschland sich bekannt. Daß Frankreich trotzdem größeren Kohlenbedarf hat, als wir ihn zu decken verpflichtet sind, ist eine Folge des Zuwachses der lothringischen Industrie und der lothringischen Erze. Frankreich verfügt nun über die mächtigsten Erzvorkommen Europas, es besitzt in Lothringen gewaltige Verhüttungsanlagen, aber es ist ohne Kohlen, um alles auszunutzen.

Daher das Verlangen, die deutsche Kohlenleistung zu erhöhen. Deutschland kann sich darauf nicht einlassen. Der Spavortrag brosst ohne dies unsere Wirtschaft, weil der Verband die Zusage nicht eingehalten hat, den deutschen berechtigten Anteil an der oberschlesischen Kohle zu erhöhen.

Ein Sieg der Schwerindustrie.

Die deutsche Reichsregierung hat der Entente vorgeschlagen, neben den bisherigen deutschen Delegierten Staatssekretär Bergmann und Reichsbankepräsident Habensteiner den Generaldirektor Voegler und den Kommerzrat Peter Loewner an den Verhandlungen der Sachverständigenkonferenz in Brüssel teilnehmen zu lassen. Nach einer kurzen Mitteilung wird zu Begründung angeführt, daß im weiteren Verlauf der Konferenz die industrielle Organisation der deutschen Lieferungen eine besondere Bedeutung erlangen werde.

Diese Ernennungen sind, wie der „Vorwärts“ dazu bemerkt, für die fortschreitende Rechtsentwicklung der deutschen Politik kennzeichnend. Vor einem halben Jahre war die neugebildete Regierung Fehrenbach-Simons bei der Entsendung von Sachverständigen nach Spa wenigstens noch bestrebt, der deutsch-nationalen rheinisch-westfälischen Schwerindustrie ein demokratisches Gegengewicht entgegenzustellen. Letzteres — wir erinnern nur an das Auftreten Gués — war es damals zu verdanken, daß die Konferenz von Spa nicht mit der von Stinnes und seinen Deuten gewünschten Besetzung des Ruhrgebietes endete. Jetzt aber entsendet man nach Brüssel, um im Namen des deutschen Vokals bestimmte Vorschläge zur Wiedergutmachung und zum Wiederaufbau der zerstörten Gebiete zu machen, den deutsch-nationalen Abgeordneten Dr. Voegler und den ebenso deutsch-nationalen Leiter des mit Stinnes englierten rheinischen Moedner-Konzerns. Es scheint, als ob des Reichsministers Dr. Simons' Widerstandsfähigkeit gegen Schwerindustrie und Reaktion sich vollständig erschöpft hat.

Geschäftsfreunde der Reichsregierung.

Der deutsch-nationale Abgeordnete Lüdicke hat an den Genossen Seberin in der Preussischen Landesversammlung eine kleine Anfrage gestellt, ob Sebering den reichsrätlich zu 10 Jahren Zuschuß bewilligten Schieber Schiffmann mit Staatsaufträgen betraut und ihm 5 Millionen Mark preussische Staatsgelder zur Verfügung gestellt habe. Auf die Feststellung, daß Genosse Sebering mit Schiffmann nie etwas zu tun gehabt hat, meldet das offizielle Blatt der Deutsch-nationalen, der „Total-Anzeiger“, daß Herr Lüdicke eine Verwechslung unserer Genossen Sebering mit dem bürgerlichen Reichsminister des Innern passiert sei.

Eine für den Psychologen interessante Frage bleibt es, ob das ein Versehen war oder nicht. Wir können sie nicht beantworten, denn in die Seele Lüdicke können wir nicht sehen und die Fragis seiner Partei mit dem edeln Motto „immer feste drauf, es bleibt schon was hängen“ können wir Herrn Lüdicke nicht ohne weiteres zur Last legen. Immerhin konstataren wir: wenn an der Sache etwas dran ist, so ist der Bellederte nicht die Regierung der roten Ketten, sondern die Regierung der „Zerbrecher“ besagter Ketten.

Der Kampf der Eisenbahner.

Noch immer ist der Kampf zwischen Eisenbahnern und Regierung nicht entschieden, immer werden die Verhandlungen von der Regierung verschleppt, offenbar in der Hoffnung, durch irgendeinen Zufall eine günstige Situation zur Abwertung der Bewegung zu finden. Die größte Aussicht und besonders diplomatisches Geschick müssen deshalb die Führer der Eisenbahner erweisen, wenn sie nicht ihre Handlungsfreiheit verlieren wollen. Außerlich radikales Votieren würde mehr verderben als in Jahren wieder gut zu machen wäre. Diese Situation hat der Vorstand der Eisenbahner begriffen, wie aus folgender Meldung hervorgeht:

Der erweiterte Vorstand des Deutschen Eisenbahnverbandes hat in zweitägiger Beratung zu dem durch den Sechzehner-Ausschuß und der Regierung zustande gekommenen Verhandlungsergebnis Stellung genommen. Die völlig unzureichenden Zugeständnisse und die auf der Eisenbahnerorganisation lastende große Verantwortung verurteilt den erweiterten Vorstand, vor der endgültigen Beschlußfassung erst noch entsprechende Schritte zur völligen Klärung der Sachlage zu unternehmen. Der Beschluß steht demnach noch aus.

Die Erregung unter den Eisenbahnern ist immer noch im Wachsen begriffen, und wenn die Regierung nicht bald sich zu energiegelichen Taten statt zu guten oder bösen Worten aufrafft, dann steht uns der vor einigen Tagen kaum abgewendete Eisenbahnerstreik doch noch bevor, wie folgende Meldung aus dem Ruhrgebiet zeigt:

Die Eisenbahner des rheinisch-westfälischen Industriegebietes sind mit dem Angebot des Reichsverkehrsministers nicht zufrieden und wollen sich bei den bisher gemachten Zugeständnissen nicht beruhigen. Der Aktionsausschuß der vier großen Eisenbahnerverbände warnt den Ausschuss in Berlin, das Abkommen abzuschließen. Die Folgen seien unabsehbar.

Rein Beispiel dürften sich die Eisenbahner an einem Teil ihrer Berliner Kollegen nehmen, die gegen den Willen ihrer Ortsverwaltung am letzten Sonntag eine Demonstration unternahmen, die von kommunistischen Drohschreibern propagiert und durchgeführt wurde. Infolge des Regenwetters und der recht geteilten Meinung über den Erfolg ist die Demonstration verunglückt, und Demonstrationen, die schlechten Eindruck machen, schaden einer Sache sehr.

Es ging den Eisenbahnern wie den Kommunisten, deren Demonstration wegen der Flensburger Vorfälle schließlich verlaufen war, obwohl sie ihre Versammlung am gleichen Ort und im Anschluß an die Eisenbahnerdemonstration veranstaltet haben.

Von Gefühlen darf man sich im politischen und gewerkschaftlichen Leben nicht übermannen lassen.

Reichskabinett und Beamte.

Das Reichskabinett hat sich in einer Sitzung am Montag mit der Frage einer Erhöhung der Leuzungszuschläge für die Beamten und Arbeiter des Reiches beschäftigt. Dem Wunsche der in Bamberg tagenden Konferenz der Finanzminister der Länder, der endgültigen Stellungnahme gehört zu werden, wird in einer auf Mittwoch anberaumten Sitzung Rechnung getragen werden. Das Kabinett hat gleichzeitig die Frage der Beschaffung neuer Mittel zur Befriedigung der bereits jetzt im ordentlichen Haushalt sich ergebenden Fehlbeträge, die durch die Erhöhung der Leuzungszuschläge eine weitere Steigerung erfahren werden, zum Gegenstand einer eingehenden Erörterung gemacht. Es wurde die Notwendigkeit festgestellt, über diese Frage eine grundsätzliche Stellungnahme der gesetzgebenden Körperschaften in Verbindung mit der Entscheidung über die Bewilligung der Leuzungszuschläge herbeizuführen. Reichsfinanzminister Wirth läßt die falsche Annahme richtigstellen, er habe im Finanzauschuß des Reichspresidentsrats die Forderungen der Beamten auf 7 Milliarden beziffert, während sein Vertreter sie auf 2,8 Milliarden bezifferte. Wirth habe nur davon gesprochen, daß der ordentliche Etat 1921 im Gegensatz zu dem von 1920 schon heute einen um 7 Milliarden höhern Mehrbedarf aufweise.

Beamtenräte oder Beamtenkammern?

Der Entwurf eines Beamtenrätegesetzes, der im Reichsministerium des Innern schon im vorigen Winter entstanden ist, wird demnächst den Reichsrat beschäftigen. Er sieht

Kleines Feuilleton.

Bei Beethoven.

Baron de Tremont, Staatsrat von Napoleon, versuchte sich ein Einführungsrecht zu Beethoven zu verschaffen, da ihm bekannt war, daß Beethoven sich nur sehr schwer sprechen ließe. Er schrieß darüber:

Ich wachte mich an Meica, der mir aber sagte: Ich fürchte, daß mein Brief Ihnen nichts nützen wird. Seitdem Frankreich ein Kaiserreich geworden ist, verachtet Beethoven den Kaiser und die Franzosen besart, daß Meide, der erste Geiger Europas, auf der Reise nach Rußland acht Tage in Wien geblieben ist, ohne von ihm empfangen zu werden. Es ist menschenscheu und verdrießlich, und um Ihnen einen Begriff davon zu geben, wie wenige Umstände er macht, wird es genügen, Ihnen zu sagen, daß die Kaiserin ihn eines Morgens bitten ließ, bei ihr vorzusprechen. Er antwortete, daß er den ganzen Tag beschäftigt sein würde, aber versuchen wollte, am andern Tag zu kommen!

Dennoch begab ich mich zu dem unzugänglichen Komponisten. Seine Nachbarn zeigten mir seine Wohnung: „Er ist zu Hause“, sagten sie mir, „aber er hat augenblicklich keine Bedienung; denn er wachtet alle Augenblicke. Es ist zweifelhaft, ob er öffnen will.“ Ich klingelte dreimal und wollte schon forgehen, als ein sehr häßlicher Mann in sichtbar schlechter Laune öffnete und mich fragte, was ich wollte. „Gib ich die Ehre, Herrn Beethoven zu sprechen?“ — „Ja, mein Herr, aber ich sage Ihnen zuvor,“ antwortete er deutlich, „daß ich sehr schlecht Französisch verstehe.“ — „Ich verstehe Deutsch nicht besser, mein Herr, aber meine Botenschaft beschränkt sich darauf, Ihnen von Paris einen Brief von Herrn Meica zu bringen.“

Er sah mich an, nahm den Brief und ließ mich eintreten. Seine Wohnung bestand, glaube ich, nur aus zwei Räumen. Der erste enthielt eine geschlossene Kiste mit seinem Bett, war aber so klein und dunkel, daß er in dem zweiten Zimmer oder im Salon seine Toilette machen mußte. Stellen sie sich das Innerste und Unordentlichste vor: Wasserläden bedekten den Boden; ein ziemlich alter Krügel, auf dem der Staub mit Blättern verstaubter Bücher oder gedruckter Noten um den Platz stritten. Darunter — ich überreibe nichts — ein noch nicht geleertes bistrales Gefäß. Daneben ein kleiner Tisch aus Kirschbaumholz, der daran gewöhnt war, daß das Schreibzeug darauf sehr oft umgeworfen wurde. Eine Menge Federn voll eingetrockneter Tinte, neben denen die sprichwörtlichen Gahngfäden ausgezeichnet gewesen wären. Die Stühle hatten fast alle Strohhüte und waren mit Kleidungsstücken und Kellern voller Reste vom Abendessen des vorgelassenen Tages bedeckt.

Ich erwartete, daß mich Beethoven nach dem Durchlesen des Briefes verabschieden und daß damit leider meine Belästigung

zu Ende sein würde. Ich hatte den Bären in seinem Zwinger gesehen, das war mehr, als ich hoffen konnte. Ich war also sehr überrascht, als er mich weiter ansah, den Brief, ohne ihn zu öffnen, auf den Tisch legte und mir einen Stuhl anbot — und noch viel mehr erstaunt, als er aufstand, mich zu umarmen. Er erkundigte sich nach meiner Uniform, meinem Amte, meinem Alter, dem Zwecke meiner Reise — ob ich Musiker wäre, ob ich mich in Wien aufhalten müsse. Ich antwortete ihm, daß der Brief von Meica ihm ungefähr alles das, und zwar besser erklären würde, als es mir möglich sei.

„Mein, nein! Sprechen Sie nur,“ sagte er, „aber langsam, da ich sehr schwerhörnd bin; ich werde Sie schon verstehen.“ Ich machte ungläubliche Anstrengungen, mich auszudrücken, und er setzte ebenfalls alles guten Willen daran. Mit einem Worte: Wir verstanden uns, der Besuch dauerte beinahe drei Viertel Stunden und ich mußte ihn verabschieden, wiederzukommen.

Selbsthilfe der Schriftsteller. In Weimar und München hat sich im Anschluß an mehrtägige Debatten in der „Schriftsteller-Zeitung“ ein „Bund der Lausstämper“ organisiert, dessen Aufgabe es sein soll, der drohenden und teilweise schon eingetretenen Verelendung des geistigen Arbeiters, besonders des Schriftstellers, durch Vorbereitung eines allgemeingültigen Tarifs für Wundesch-schrichtstliche sowie eines Schriftsteller-Kollektivs entgegenzuwirken. Die Organisation hat nur den Charakter eines vorläufigen Arbeitsausschusses und soll nach Bildung einer dauernden Schriftsteller-Vertretung durch ein Arbeitsstatell sämtlicher deutschen Schriftstellerverbände wieder aufgelöst werden. Alle deutschen Schriftsteller und Schriftstellerinnen sowie sämtliche deutschen Schriftstellerorganisationen werden aufgefordert, sich dieser Notstandsaktion durch Zutritt an den vorläufigen Organisations-Bewegung, Dr. Reinhold Schwader, Ludwig bei München, Haus am See, zur Verfügung zu stellen.

Der „noble“ Richard Wagner. Der ehemalige Hotelbesitzer Rudolf Senbig hat Erinnerungen aus seinem Leben geschrieben. Er erzählt: Leider habe ich nie Gelegenheit gehabt, Richard Wagner persönlich kennenzulernen, aber trotzdem kann ich eine charakteristische und den allerwenigsten bekannte Begebenheit erzählen; sie betrifft meinen Onkel, den Kammermusikus Sieben-dahl, der mit Richard Wagner von 1844 bis 1848 in der königlichen Kapelle zu Dresden gemeinsam tätig war. Richard Wagner war schon damals fortwährend in Geldverlegenheiten. Mein Onkel, als Geschäftsführer und Kassenverwalter der Kapelle, gewährte Richard Wagner jederzeit weitestgehende Vorstöße. Die erlaubte Grenze der Vorstöße war einmal bereits überschritten, als Richard Wagner abermals 500 Taler Vorstöße verlangte. „Aus der Theaterkasse darf ich Ihnen die Summe nicht vorstrecken,“ sagte mein Onkel, „aber ich will sie Ihnen aus meinen

persönlichen Ersparnissen leihen. Sie werden mir das Geld schon wiedergeben.“ Es vergingen Jahre, Wagner mußte nach den 1848er Revolutionsunruhen flüchten und war selbstverständlich nicht in der Lage, seine Schuld zu begleichen. Es vergingen weitere Jahrzehnte, Richard Wagner war inzwischen durch die Gunst König Ludwigs von Bayern allen materiellen Sorgen enthoben. Mein Onkel schrieb ihm daher, er möge doch die 500 Taler endlich schicken; für ihn als armen Kammermusikus wäre diese Summe nicht leicht zu entbehren. Ein zweiter Brief folgte, ohne daß Antwort oder Geld gekommen wären. Weitere 10 Jahre vergingen, Richard Wagner war in Baireuth auf der Höhe seiner wohlverdienten Erfolge, aber das Geld schickte er nicht. Eine Tages kam er nach Dresden, um seinen „Liegenden Holländer“ anzuhören; er ging in einer Zwischenpause ins Orchester, um die wenigen alten Herren, die noch von seiner Kapellmeisterzeit her in Dresden lebten, wiederzusehen. Als er meinen Onkel erblickte, rief er ihm zu: „Na, Siebdahl, alles vergeben und vergessen.“ Zurückgezogen hat er die 500 Taler jedoch nie.

Gegen die Steinachse Verjüngungsmethode machen sich von ärztlicher Seite immer mehr Bedenken geltend. Man leugnet nicht die wissenschaftliche Bedeutung der Steinachischen Forschungen, richtet sich aber gegen die Erwartungen, die man vielfach an die neuen Entdeckungen knüpft. „Das Alter“, sagt der Leipziger Anatom Stieve in der „Naturwissenschaft“, „ist eine Erscheinung, die in der Abnutzung aller Organe, nicht nur der Keimdrüse, begründet ist, und deshalb werden wir niemals durch einen Eingriff, der die Keimdrüse zu erhöhter Tätigkeit anregt, das Alter des gesamten Organismus aufhalten können. Ob durch den Eingriff tatsächlich das Leben verlängert werden kann, darauf kommt es wohl in erster Linie an, darüber wagt Steinach selbst keine Entscheidung. Der Eingriff weckt noch einmal jugendliche Kraft, allerdings nur für kurze Zeit, dann setzt ein um so rascherer Verfall ein. Ja, wir können sogar jetzt schon sicher sagen, daß bei Menschen durch die vorgeschlagenen Maßnahmen keine Verjüngung erzielt wird.“ Dann wird dies näher ausgeführt. Der Geh. Medizinalrat Prof. Dr. J. Orth schreibt in der „National-Zeitung“: „Die Steinachischen Forschungsergebnisse sind von höchstem wissenschaftlichen Interesse; was aber ihre praktische Bewertung beim Menschen betrifft, so muß ich sagen: man soll dem Wolfe kein unreifes Schaf versehen.“ In der „Berliner klinischen Wochenschrift“ warnt Geheimrat Posner vor übertriebenen Erwartungen und namentlich vor chirurgischer Polypragmatie. „Man habe die Operationen Steinachs schon früher vielfach gemacht, ohne aber den behaupteten Erfolg einer Verjüngung zu erzielen. Auch das „Arztliche Vereinsblatt“ wendet sich gegen den Hoffnungsstau, der den bitteren Nachgeschmack der Enttäuschung und Verzweiflung nach sich ziehen werde.“

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 9.

Magdeburg, Mittwoch den 12. Januar 1921.

32. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Parteinachrichten.

Diesdorf, Arbeiterjugend, Mittwoch den 12. Januar, abends 8 Uhr, Redungsabend zum Parteitag Obenstraße bei Picht.

Kreis Wangleben.

Unterbezirkstag.

Der feste Wille, am Aufstieg der Partei mit allen Kräften zu arbeiten und die Bezirksorganisation noch mehr zu einem starken festgefühten Wall gegen die immer frecher auftretende Reaktion auszubauen, beherrschte alle Delegierten auf der Bezirkskonferenz am Sonntag in Wangleben.

Der Geschäftsbericht, den Parteisekretär Genosse Jock gab, kennzeichnete einen erfreulichen Aufstieg der Organisation im Kreise. 500 Neuaufnahmen für unsere Partei sind zu verzeichnen gewesen. Die Unabhängigen sind im Unterbezirk fast überall zusammengebrochen.

Bei dem Preßkommissionsbericht verlangt Landtagsabgeordneter Genosse Koch, die Agitation für die „Volksstimme“ kräftig in Gang zu bringen. Je größer der Bezieherkreis des Parteiblattes wird, desto schneller und nachhaltiger geht es mit der Erziehung des Volkes zum Sozialismus.

Landrat Genosse Sahm ging auf die Gerüchte ein, die über führende Genossen in Umlauf gesetzt sind. Es liegt System in der Verleumdung seitens unserer Gegner. Da wäre es wirklich an der Zeit, daß die Arbeiterschaft das erkennt und nicht auf jeden Schwindel unserer Gegner hereinfällt und nicht etwa noch die bloßen unwahren Gerüchte weiterträgt zum Schaden für die Partei.

Im Verlauf der interessanten Debatte gaben noch die Genossen Braune (Westergegnen), Koch (Seehausen), Wille (Groß-Öttersleben), Schulz (Klein-Rodensleben), Wolf (Öttersleben), Geißler (M.-Öttersleben), Flamm (Ehmerke) und Hüter (Langenweddingen) wertvolle Anregungen für die Organisationsarbeit, für den Ausbau der Presse und für den Wahlkampf.

Landtagsabgeordneter Genosse Koch erstattete darauf eingehend Bericht über die Arbeit der Landesversammlung. Wen von den Parteigenossen die Ergebnisse nicht befriedigten und die Zustände nicht gefallen, der muß dafür sorgen, daß die Nichtwähler zum 20. Februar für die Sozialdemokratische Partei mobil gemacht werden.

Der Agitationskommission ist es auf Konferenzbeschluss vorbehalten, Vorschläge an der Liste unter gewissen Umständen vorzunehmen. Den Schluss der Tagung bildeten die Frauen- und Jugendfragen, zu denen Jugendsekretär Genosse Voigt, die Genossen Dankert, Schulze (Diesdorf) und Hehling (Gegeln) das Wort ergriffen und vor allem warm für die Unterstützung der Arbeiterjugendbewegung eintraten.

Die Konferenz hat dazu beigetragen, daß bei dem fruchtbaren Gedankenaustausch der Delegierten ein tatkräftiges einheitliches Zusammenarbeiten der Leistungen der Parteizeite in den einzelnen Ortsgruppen des Kreises, besonders im Wahlkampf, möglich ist, und daß bei dem Wirklichkeitsinn der Ortsgruppenvertreter und bei dem Eifer

und der Opferbereitschaft der Parteifunktionäre ein reges Parteeleben überall in den Ortsgruppen und damit auch ein weiterer Aufstieg der Sozialdemokratischen Partei einsehen wird.

Klein-Öttersleben, 11. Januar. (Kirchenaustritt.) Das zuständige Amtsgericht gab nach zweimaliger Anfrage die Auskunft, daß niemand vom Amtsgericht verpflichtet sei, die Austrittserklärungen am Ort entgegenzunehmen. Obwohl das rechtlich stimmt, fragen wir doch, warum ist es denn beim Amtsgericht Neustadt möglich, von dem ein Beamter in die einzelnen Orte geschickt wird und dort die Urkunden ausstellt?

Altewieddingen, 11. Januar. (Die Lage vor den Wahlen) werden uns noch viele Versammlungen bringen. Am Donnerstag den 18. Januar, abends 8 Uhr, wird eine Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins bei Stella stattfinden. Es wird Bericht erstattet vom Unterbezirkstag in Wangleben, außerdem wird Genosse Fabian (Magdeburg) ein Referat halten.

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Ebenfurt, 11. Januar. (Die Generalversammlung des Landarbeiterverbände) mußte einen bedauerlichen Rückgang der Verbandsmitglieder feststellen. Soll es den Arbeitgebern wirklich gelingen, die Landarbeiter zu zersplittern? Soll die Arbeiterschaft bei ihrer Gleichgültigkeit erst wieder durch Schrecken bewegt werden? Wo wären die Landarbeiter ohne Tarifvertrag?

Sachsenleben, 11. Januar. (Zur Landtagswahl.) Als Einleitung zum Wahlkampf fand am Sonntag eine öffentliche Versammlung statt, an der besonders viel Frauen und auch Genossen aus Gr.-Gantersleben, Zerleben und Hermdorf teilnahmen. Genosse Mitsch (Magdeburg) erläuterte in seinem Vortrag zunächst das Wesen und den Weg der Revolution und die Erfolge, die trotz der Koalition mit Demokraten und Zentrum in politischer und wirtschaftlicher Beziehung erzielt worden sind.

Gisleben, 11. Januar. (Die Beamtengruppe) hielt eine zahlreich besuchte Versammlung ab. Nach einleitenden Vorträgen über die dringende Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller Beamten des Kreises und über die kommende Ortsklasseneinteilung wurde die Gründung der Beamtenvereinigung des Kreises Neuhaldensleben beschlossen.

Das Auge des Buddha.

Roman von Friedrich Jacobsen.

(18. Fortsetzung.)

Nachdem verboten

7. Kapitel.

Am folgenden Tage sah Judita zwischen zwölf und ein Uhr in ihrer Wohnung, mit einer Handarbeit beschäftigt. Sie hatte in den Zirkus geschickt, um sich nach dem Befinden ihres Pferdes zu erkundigen; die Stute sollte einige Tage Ruhe haben, um die leichte Verstauchung zu überwinden, und natürlich gab das auch für Judita Ferien, denn Morelli hatte kein zweites Damenschulspferd im Stall.

Es war der Künstlerin recht, denn sie fühlte sich doch ein wenig angegriffen.

Salome redete sogar von einem längeren Urlaub. „Du solltest dich nach einem andern Zirkus umtun, Rindchen“, sagte sie. „Du siehst jetzt auf der Höhe Deiner Jugend und Schönheit, in ein paar Jahren ist das alles ganz anders. Außerdem ist dieser Morelli ein Eitel. Welcher verständige Direktor schlägt denn seine Genjation aus den Knochen einer Diva? Dafür sind andre Leute da, das Lustgefindel und so weiter.“

Sie war wütend, die treue Alie, und Judita wurde immer schwermütiger.

„Jugend und Schönheit gelten nicht mehr in unserm Beruf“, sagte Judita, „auch die Reinkunst findet immer weniger Anerkennung. Selbstmord am Trapez und sinnlose Pantomimen mit Flitterstaat, das ist das Zeichen des heutigen Zirkus. Ich bin müde.“

Da kam Besuch.

Judita lebte jetzt sehr einsam, und Kulissenflick lag dem Hamburger nur mäßig, aber dieser unerwartete Gast wurde freundlich empfangen; es war Mister Perry, der sich nach dem Befinden der Künstlerin erkundigen wollte. Er hatte sich einen schwarzen Gehrock geleistet, brachte ein paar langstielige Dreihausstiefel und steuerte mit dem praktischen Sinne des Amerikaners sofort auf sein Ziel los.

„Ich sehe, Fräulein Stephany“, sagte er, „daß Ihnen weder der Sturz noch der etwas derbe Zugriff meines Hannibal geschadet hat; das letztere ist die Hauptsache, denn Regensäuße können Eisen zerbrechen. Dank? Wenn Sie ein Wort davon sagen, gehe ich sofort, und ich komme doch mit einer Bitte.“

„Wenn ich sie erfüllen kann, Mister Perry.“

„Kleinigkeit. Ich möchte Sie nämlich kennenlernen.“

Judita deutete lächelnd auf einen Sessel.

„Hier bin ich, mein Herr.“

„Nein, ich habe mich falsch ausgedrückt; wir müssen uns

kennenlernen — gegenseitig, und das ist nur in einer Umgebung möglich, wo ich mich zu Hause fühle. Jedenfalls liegt mir das besser.“

„Wie denken Sie sich das, Mister Perry?“ „In einer Form, gegen die selbst amerikanische Lady's nichts einzuwenden haben. Ich lade Sie zum Lunch auf mein Schiff ein; da ich ledig bin und keine Dame an Bord habe, erstreckt sich die Einladung zugleich auf Ihre Gesellschaften.“

Er verbeugte sich gegen Salome und fuhr mit dem Rockarmel über seinen blanken Zylinder.

„Jeder soll ein Gentleman“, dachte die geschmeichelte Alte.

Judita suchte nach einer Antwort. Der Amerikaner sah es ihr wohl an, daß sie nicht ganz „im Film“ war, wie man neuerdings zu sagen pflegt, und ließ sich zu einer Erläuterung herbei.

„Ich bin nämlich kein Seeράuber, Lady. Aber wir in der Neuen Welt haben mitunter Gewohnheiten, die von der europäischen Sitte etwas abweichen. So finden wir es zum Beispiel bequemer, unreife Reisende in eignen Schiff oder in eignen Salonwagen zu erledigen — natürlich, wenn man sich ein kleines Vermögen gesammelt hat. Meine Dampfschiff „Miss Jane“ ist nicht sehr groß, Waverbill hat viel mehr Tonnen, aber sie ist doch ganz nett eingerichtet und besitzt vor allen Dingen einen hübschen Diningroom. Sollen Sie sich an dem Namen stoßen? Meine Mutter hieß Jane, und sie war Engländerin, wie ich selbst in England geboren bin; zurzeit wohne ich freiwillig in New York, und die „Miss Jane“ liegt im Hamburger Hafen.“

Das war eigentlich ein halber Lebenslauf in kurzen praktischen Worten, und Judita fühlte sich von dieser Art angezogen. Zimperlichkeit lag auch wieder in ihrem Charakter noch in ihrem Veruß; sie reichte daher dem Gaste die Hand und sagte freimütig: „Gut, Mister Perry, wenn ich meine treue Salome mitbringen darf, komme ich gern. Wann?“

„Morgen mittag um zwölf Uhr.“

Kein Wort mehr oder weniger; er küßte ihr auch nicht die Hand, wie es doch eigentlich natürlich gewesen wäre, und Judita freute sich darüber. Bei diesem Manne wäre es ihr fast vorgekommen — er mochte vielleicht eine Herrennatur sein, aber jedenfalls nicht brutal, und vor allen Dingen — Judita schuldete ihm Dank. Er selbst hatte freilich nicht seine Knochen hergegeben, das konnte auch nur so'n Kerl wie der schwarze Hannibal, aber der Gedanke zur Tat ging sicherlich von ihm aus, in etwas anderer Form hätte er sie auch selbst vollbracht.

Das alles überlegte Judita, als Perry gegangen war, und sie saß so nachdenklich in der Sofoade, daß Salome endlich ein kluges Wort fand:

„Gib acht, Rindchen; das ist der Treffkönig.“

„Ach Du, mit Deinen Karten! Wie hieß noch das Schiff

„Miss Jane“?“

„Ja, so was war es, und wenn das wirklich nur der Name seiner Mutter ist.“

„Er trägt keinen Ring“, sagte Judita, „und er hat sehr hüble graue Augen. Ganz anders als Ulrich Westen.“

Als die beiden Frauen den nächsten Tag gegen zwölf Uhr am Hamburger Außenhafen vorfuhr, wurden sie bereits von Hannibal mit einem schmutzen Ruderboot erwartet. Die in Weiß und Gold gehaltene Dampfschiff lag ziemlich weit draußen und machte unter den sie umgebenden Kolossen den Eindruck einer Nußschale; aber als die Hölle näher herankam, wuchs der feingebaute Rumpf des Schiffes, und der am Steuer sitzende Regier zeigte Judita seine prachtvollen Zähne:

„Miss Jane“ sein das schönste Fahrzeug auf ganzem Ozean — aber Miss Stephany tausendmal schöner.“

Seit gestern abend betrachtete er die junge Dame gewissermaßen als sein Eigentum; er hatte sich's nicht nehmen lassen, sie in das Boot zu heben, und trug sie jetzt auch über das Zollreep an Bord. Dort stand John Perry in einem schneeweißen Anzug, lästete seinen breitrandigen Panama und sagte:

„Willkommen, Lady, auf amerikanischem Boden; die Sterne unsers Banners begrüßen ihre Schwester.“

Dann reichte er Judita den Arm und führte sie in den reich ausgestatteten Speisealon; auf seinen eignen Schiffsplanken war er der vollendete Mann von Welt, und der Vergleich mit den Sternen blieb die einzige Guldigung. — Judita fühlte sich sofort geborgen und musterte mit Interesse ihre Umgebung, die auf einen wahrhaft fürstlichen Reichtum schließen ließ.

„Ich bin ziemlich viel unterwegs“, erklärte Perry. „Mein Kapital arbeitet wie eine gut gesteuerte Maschine und läßt mir hinreichend Zeit zum Reisen; soweit dabei die großen Seestädte in Betracht kommen, wohne ich auf meinem Schiff und habe es mit daher möglichst behaglich eingerichtet. Das hängt mir von meiner englischen Heimat an, denn der eingeborne Yankee legt sehr wenig Gewicht auf eine freundliche Umgebung.“

„Demnach ein Nomadenanfänger“, sagte Judita mit leiser Teilnahme, und der ihr gegenüberstehende Mann hob laufchend den Kopf.

„Sie sprechen da von Ihren eignen Leben, Fräulein Stephany, und ich höre ein... Untertan. Verfügen Sie die Neigung, mir etwas aus Ihrer Vergangenheit zu erzählen? Wir wollten uns doch kennenlernen.“

Sie tat es ohne Zögern und mit einer Offenheit, die ihm sehr zu gefallen schien. Er hörte regungslos zu und nickte nur dann und wann beistimmend; aber dann sah er, daß Judita, die mit dem Rücken gegen das offenstehende Kajütenfenster saß, wiederholt mit den Augen suchte, als ob sie durch irgend etwas geblendet würde.

(Fortsetzung folgt.)

erhaben stärksten Protest gegen die Entlassung der Kinderzulagen und Keuerungsbezüge. Sie fordern für alle Beamten gleiche Kinderzulagen, gleiche Keuerungsbezüge und Gleichstellung aller Beamten in Stadt und Land. Sie erbitten in dringender Bitte Entlassung einer Verengung ihrer Beamtentätigkeit.

Wolmirstedt, 11. Januar. (Ueber die Ursachen des Kirchenaustritts) hielt in voriger Woche Genosse Dehner in Wolmirstedt (Magdeburg) vor hiesiger Versammlung in "Stadt Prag" einen Vortrag. Der Moralunterricht, wie ihn die freireligiöse Gemeinde verlangt, muß eingeführt werden zur Erziehung der Kinder, die aus dem konfessionellen Religionsunterricht abgemeldet sind. Der Vorwurf der Gegner gegen diesen Unterricht ist unberechtigt. Wer mit der Kirche innerlich gebrochen hat, der muß auch nach außen den Trennungsstrich ziehen; auf die Oberflächlichen und Skeinlosen, die nur der Steuerzahler halber aus der Landeskirche geschieden sind, kann die freireligiöse Bewegung gern verzichten. Von der freien Aussprache wurde ausgiebig Gebrauch gemacht. Heißt es interessant waren die offenen Worte des Pastors Wohl, der die Rücksichtlosigkeit der oberen Kirchenbehörden tadelte. Wer in der Kirche geblieben sei, müßte sich an den Kirchenvorständen beteiligen, damit auf diesem Wege der Widerstand der Konfessionen gebrochen werde. Genosse Gruson teilte mit, daß die Elbeur Arbeiterchaft mit der Beteiligung an den Kirchenwahlen schlechte Erfahrungen gesammelt habe. Rektor Pühlwind wurde vom Genossen Pahl im Schlusswort mit seinen eigenen Worten geschlagen. Die rege Propaganda des "Allgemeinen Angeleers" und der hinter ihm stehenden Kreise gegen die Kirchenaustrittsbewegung wird unwirksam bleiben.

Kreis Kalbe.

Schönebeck, 11. Januar. (Stadtverordneten-Sitzung.) Die Wahlen zum Vorstand bringen die freihere Verteilung: 1. Vorsitzender Sellige, 2. Vorsitzender Wallert, 1. Schriftführer Schröder, 2. Schriftführer Klemme. Die Wahlen zu den verschiedenen Kommissionen zeigen das gleiche Ergebnis. Die Hochbaukommission wird mit der Baukommission zusammengesetzt und um ein Mitglied, den Genossen Günter, verstärkt. Nach Bekanntgabe der Klaffen- und Rechnungsprüfungen wird der Nachtrag zur Aufbauplanordnung, der eine prozentuale schärfere Berechnung vorieht, nach den Vorschlägen des Magistrats angenommen. Der Verlängerung des Vertrags mit der Magdeburger Vorortbahn um 2 Jahre wird zugestimmt, ebenso dem Mietvertrag mit dem Finanzamt. Bemängelt wird nur, daß der Vertrag auf 10 Jahre für das Haus Hermannstraße für die Stadt ungünstig sei, da diese Gebäude für andere städtische Zwecke in Anspruch genommen werden. Die Veränderung der Hundesteuerordnung wird nach den Eätzen des Magistrats, die eine erhebliche Erhöhung der Steuer bedingen, angenommen. 2000 Markt Unkosten für eine Einräumung des Morgensterntischen Grundstücks werden bewilligt. Es erfolgen dann Anregungen an den Magistrat wegen der Auslegung der Wählerlisten und ihrer ordnungsmäßigen Aufstellung, damit sie nicht wieder so lächerlich ausfallen wie im vorigen Jahr. Ueber den Antrag der Sachverständigenkommission auf Heberlassung von Acker für ihre Zwecke entscheidet sich eine lebhafte Aussprache. Stadtrat Rastan (U. S. P.) bekämpft die Anträge und will ihnen noch mehr Acker geben. Die Genossen Nolke und Poppen machen auf die Adernot aufmerksam und wenden sich deshalb gegen die Sonderstellung der Anwärter. Diese sollten vorläufig aufzutreten sein, wenn sie erst mal 1/2 bis 1 Morgen hätten, und sollten doch anderen Leuten auch Acker gönnen. Für Kriegsanwärter seien sie gern bereit, bei der Landbesetzung besonders einzutreten, aber es liegt kein Grund vor, auch solche Leute nach weitestgehend zu berücksichtigen, die bereits mit Land versorgt sind und nun auf Kosten anderer, die noch nichts haben, noch mehr Acker verlangen. Bei dieser Gelegenheit holte sich der Bürgerliche Stadtrat Wassermann vom Stadtv. Genossen Poppen eine derbe Abfuhr, der dem Herrn sagte, daß wir hier keine Parteipolitik, wohl aber Kommunalpolitik treiben.

Schönebeck, 11. Januar. (Freigewerkschaftliche Betriebsratzentrale.) Die Vollziehung der Betriebsrats findet am Freitag den 14. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im kleinen Saale des Stadtbors statt. Es ist dringende Pflicht der Betriebsräte, zu dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen.

Stahfurt, 11. Januar. (Dr. Herbert Bennede) ist am Montag nachmittags 2 Uhr nach langem Leiden gestorben. Er war ein Mann lauter Charakter, vornehmer und edler Gesinnung, der seinen Reichtum gern benutzte, Gutes zu tun. Insbesondere hat er außerordentlich viel dazu beigetragen, die Ernährungschwierigkeiten in seiner Heimatstadt Stahfurt zu mildern, viel mehr, als die breite Öffentlichkeit ahnt. Die Stadt und ihre Bevölkerung hat viel an ihm verloren.

Kreis Quedlinburg-Aschersleben.

Aschersleben, 11. Januar. (Die Landtagswahl-Bewegung) ist in unserer Stadt bereits im Gange. Wenn der Anfang freilich kennzeichnend sein soll für den weiteren Verlauf, so könnte er sehr entmutigen. Die Demokratische Partei hielt eine öffentliche Versammlung ab, in der Frau Dr. Heine (Königsberg) über "Unsere Einstellung auf die neue Zeit" sprach. Was sie sagte, mag hier und da annehmbar gewesen sein, gleichwohl rechtfernte es sich nicht, daß die Kommunisten mit fortwährendem ganz widersinnigen Zwischenrufen den Vortrag störten. Der Rednerin war es nur mit großer Mühe möglich, ihren Vortrag zu beenden. Als nun der Vorsitzende erklärte, daß eine Aussprache nicht stattfinden könne, weil der Saal geräumt werden müsse, erhob sich ein fürchterlicher Tumult. Die Rärmenben verklangen ihr Eintrittsgeld zurück. Dieser Forderung wurde auch zum Teil entsprochen. Unter Drohungen, groben Schimpfereien und ging die Versammlung auseinander. Nun kann die Maßnahme der Demokraten, eine Aussprache überhaupt nicht zuzulassen, nicht gebilligt werden, vorausgesetzt, daß sie wirklich nicht plötzlich zu einer unbedingten zwingenden Notwendigkeit wurde. Mit Tumult und regellosem Lärm ist aber gegen solche Engergigkeiten nicht anzukämpfen. Als die Kommunisten schon während des Vortrags ihre Kuppelien begannen, wußten sie ja noch gar nicht, daß sie nicht zu Worte kommen würden. Wenn den Kommunisten das

Verhalten der Demokraten nicht gefällt, ist es das Beste, nicht mehr in deren Versammlungen zu gehen. Die andere Praxis der Kommunisten bereitet nur jedem anständigen Menschen das politische Leben.

Ulmars.

Garbelegen, 11. Januar. (Todessturz.) Der Pfleger Behold stürzte am Montag vormittag in der Nähe unsrer Stadt mit seinem Flugzeug ab und wurde getötet.

Sangerhausen, 11. Januar. (Reaktionäre Demokraten.) Im Stadtparlament haben sich Deutsche und Demokraten zu einer bürgerlichen Fraktion vereinigt. Die "revolutionären" Arbeiterzeitschriften haben also wieder einen Erfolg zu verzeichnen. Die wahnsinnige Politik der Unabhängigen und Kommunisten schwächt das Bürgerium fest zusammen und jerschützt das Proletariat. Mühen erst noch mehr Niederlagen kommen, bevor die Arbeiterschaft einzieht, daß die Verspottungsarbeit der Unabhängigen und Kommunisten nur der Reaktion zugute kommt!

Die Arbeiterjugendbewegung im Jahre 1920.

Naum 1 1/2 Jahre sind verflossen, seitdem an Stelle der losen Vereinigungen unsrer Bewegung der Verband der Arbeiterjugendvereine Deutschlands getreten ist. Erst durch die Revolution wurde es möglich, daß unsre Jugendorganisation sich fester zusammenzuschließen und freier entwickeln konnte. Es fiel jener berückichtigende Reichstagsparagraf, der jedem Jugendlichen unter 18 Jahren die politische Tätigkeit verbot. Dieses "Recht" brückte vor dem Krieg und während des Krieges der Jugendorganisationen ihren Stempel auf. Nun nachdem er gefallen war, traten überall an Stelle der Absonnerungsverbindungen der "Arbeiterjugend" und der Jugendbüchereien die Arbeiterjugendvereine. Mit 38 Bezirksorganisationen traten diese Vereine zu einem Verband zusammen.

Ging es im Jahre 1919 wieder vorwärts, indem die Arbeiterjugendbewegung von 250 Vereinen auf 800 Vereine anwuchs, so brachte das Jahr 1920 einen weiteren inneren wie äußeren Aufstieg. Die Zahl der Vereine stieg im Reich auf 842. Ein Teil der größeren Vereine sind in zahlreiche Abteilungen (Gruppen) geteilt, so Berlin und Hamburg allein in je über 60. Man geht deshalb nicht fehl, wenn man feststellt, daß die Zahl der Arbeiterjugendgruppen auf mehr als 1000 gestiegen ist. Diese Aufwärtsentwicklung hält in fast allen Teilen des Reichs noch immer an; täglich werden neue Vereine und Gruppen gegründet.

Ebenso ging es mit den Mitgliederzahlen vorwärts. Zählte die Arbeiterjugend bei ihrem Neubau nur noch 250 Organisationsmitglieder mit ungefähr 25 000 Anhängern, so stieg die Mitgliederzahl im Laufe des Jahres 1919 auf 45 000. Dieses starke Wachstum der Bewegung hielt im verflochtenen Jahre noch ebenso stark an. Nach ziemlich sicheren Schätzungen sind heute in ihnen mehr als 1000 Jugendgruppen 70 000 junge Arbeiter und Arbeiterinnen im Alter von 14 bis 18 Jahren vereint. Die erwachsene organisierte Arbeiterschaft wird sicher mit Freude diese gute Stunde von ihrem jüngsten Sprößling begrüßen und wie bisher so auch fernerhin treu ihrer Jugend helfen sein. Während sich die radikalen Richtungen in der proletarischen Jugendbewegung immer weiter zerstückelten (in die "sozialistische Proletarjugend" (U. S. P. D.), die "kommunistische Jugend", die "kommunistische Arbeiterjugend" (R. A. P. D.), die "Anarchistische Jugend", die "syndikalistische Jugend" und noch einige weitere, ganz kleine, "ungeklärte" Gruppen, setzte bei uns auf der ganzen Linie eine außerordentlich starke, unaufhörliche Aufwärtsentwicklung ein. In derselben Zeit stieg die Auflage unsrer Organe der "Arbeiterjugend" von 25 000 auf 40 000, die des "führers" von 15 000 auf mehr als 30 000 Leser.

Aber auch innerlich hat sich unsre Bewegung in dieser Periode gesteigert. Wer das bezweifelte, wurde auf dem vorzüglich verkauften Reichsjugendtag in Weimar im August 1920 eines andern belehrt. Ein festes Weimar der arbeitenden Jugend, herausgegeben von dem Hauptvorstande des Verbandes, gibt in Prosa, Vers und Bild Kunde von diesem Wachstum. Was in den Vereinen geleistet worden ist an geistiger, kultureller Arbeit auf wirtschaftlichem Gebiet, vor allen Dingen in bezug auf Jugendschutz, welche wertvolle Erziehungsarbeit die Jugend an sich selbst in ihrer eignen Vereinsarbeit geleistet hat, läßt sich in zahlenmäßigen Angaben natürlich nicht erfassen.

Es wird nun Aufgabe der organisierten Arbeiterschaft sein, der jungen Bewegung ihr Vertrauen zu zeigen und auch weiterhin, vielleicht noch mehr als bisher, der Arbeiterjugend zu helfen. Aber auch die Jugend selbst hat die Pflicht, sich um ihre Bewegung zu scharen. Werbet Mitglied in den Arbeiterjugendvereinen und damit tatkräftige Mithelfer in sozialistischen Jungvolk, werbet aber auch Leser des wertvollsten und umfangreichsten sozialistischen Jugendorgans, unsrer "Arbeiterjugend"! So können hier Jugend wie aller gemeinsame Zukunftsaufgaben leisten im Dienste des menschenbefreienden Sozialismus.

Aug. Albrecht, Berlin.

Sport und Spiele.

Schiedsrichterprüfung.

Der 2. Bezirk des 2. Kreises vom Arbeiter-Turn- und Sportbund veranstaltete am 28. November, 5. und 12. Dezember 1920 einen Schiedsrichterlehrgang für Fußball, Faustball, Schlagball, Samburball und Variou. Laut Bericht des Spielausschusses findet am 23. Januar vormittags 9 Uhr in der "Sparta" (Budau) eine Prüfung sämtlicher Schiedsrichter, auch derer, welche nicht am Lehrgang teilgenommen haben, statt. Nach § 13 Absatz 2 der Wettspielordnung muß für jede gemeindefremde Mannschaft ein Schiedsrichter mitgeführt werden. Diese müssen sich ebenfalls am 23. Januar prüfen lassen. Den Prüfungen werden über jede Spielart fünf sowie drei allgemeine Fragen vorgelegt. Auch müssen alle Vereinsleiter anwesend sein, da über die kommenden Serienspiele in diesem Jahre beraten werden soll. Wie an die Vereine gefandene Fragebogen für die Serienspiele von 1920 sind ebenfalls bis zum 23. Januar an den Bezirksleiter zu senden.

kleine Chronik.

Der beliebte Ausweg. Die Standablässe am Kurfürstendamm in Berlin, in welcher die Gelehrte Franz die Hauptrolle spielen, ist jetzt in ein neues Stadium getreten. Auf Antrag des Staatsanwaltschaftsrats ist die Voruntersuchung gegen den Ingenieur Erwald Franz und seine Ehefrau unter dem Verdacht des gemeinschaftlichen Verbrechens der wiederholten verurteilten und vollendeten Nothzucht geschlossen worden. Von Justizrat Bronler, dem Verteidiger der Franzischen Eheleute, ist der Antrag gestellt worden, den Ehemann Franz in erster Linie auf seine Geschäftsfähigkeit zu untersuchen und ferner einen Psychiater hinzuzuziehen, da er offenbar, wie seine ganze Krankengeschichte bezeugt, ein schwer pathologischer Mensch sei. Abgesehen von der an sich schon auffälligen Tatsache, daß jene Handlungen von einem jungen Ehepaar, das erst ein Jahr verheiratet ist und ein 6 Wochen altes Kind hat, verübt sind, spreche auch der Umstand, daß Franz, der im Felde schwer verwundet worden sei, an Typhus, Malaria und schwerem Tropenfieber gelitten habe, dafür, daß in seinem Geisteszustand irgendeine Verwirrung eingetreten sei, welche festzustellen Aufgabe des Psychiaters sei. — Beim Millionenbedienen waren ihm die Krankheiten nicht im Wege.

Eine lebensjährige Weltreise auf dem Fahrrad. Der Schweizer Magime Leuret, der Genf am 1. Januar 1914 verlassen hatte, um eine Reise rund um die Welt auf dem Fahrrad anzutreten, ist in Nizza eingetroffen. Er durchfuhr in 7 Jahren mit seinem Mahe Deutschland, Rußland, Sibirien, Japan, Südamerika, die Antillen, Kanada und die Vereinigten Staaten. Er legte täglich durchschnittlich 30 Meilen zurück und verbrauchte auf seiner Fahrt zwölf Räder.

Güterzug entgleist. Am 10. Januar um Mitternacht entgleiste bei der Ausfahrt aus dem Mächener Hauptbahnhof ein Wagen eines nach Belgien bestimmten Güterzugs. Die nachfolgenden zwölf Wagen türnten sich fast alle hoch auf und wurden zum großen Teile zerstört. Dem Unglück fielen zwei Menschen zum Opfer, außerdem wurden einige Nachwärter schwer verletzt. Die ganze Nacht hindurch war man mit den Räumungsarbeiten beschäftigt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Wier Ferngespräche auf einem Draht. Nach Beendigung des Krieges hat der Verkehr auf den Fernsprech- und Telegraphenleitungen so stark zugenommen, daß die bestehenden Leitungsverbindungen bei weitem nicht mehr ausreichen. Infolge des Mangels an Rohstoffen und im Zusammenhang mit der schlechten Finanzlage des Reichs löst auch heute der Bau einer genügend großen Anzahl neuer Leitungen auf Schwierigkeiten. Deshalb mußte die Reichspostverwaltung eine bessere Ausnutzung der vorhandenen Leitungen erstreben. Die Möglichkeit dazu bietet die Entwicklung der Technik der schnellen Wechselströme (Hochfrequenzströme), wie sie in der drahtlosen Telegraphie und Telephonie verwendet werden. Nach langjährigen Laboratoriumsversuchen ist die Telegraphenverwaltung etwa seit 1 Jahre zu praktischen Versuchen geschritten. Zunächst wurde auf der etwa 300 Kilometer langen Strecke Berlin-Hannover zwei neue Hochfrequenz-Fernsprechverbindungen hergestellt. Dabei gelang es gleichzeitig mit den bisher allgemein üblichen Niederfrequenzgesprächen, ohne daß diese in irgendeiner Weise beeinträchtigt wurden, auf derselben Leitung noch zwei Gespräche mit Hochfrequenz zu führen. Als besonderer Vorzug der Hochfrequenzgespräche wurde aber gerühmt, daß die Nebengeräusche, die in gewöhnlichen Fernsprechleitungen vielfach die Verständigung beeinträchtigen, bei der neuen Verbindungsart nahezu völlig verschwinden. Der sündige Ausfall dieser Versuche veranlaßte die Verwaltung das neue Verfahren auch auf größeren Entfernungen zu erproben. Sie mußte dazu die etwa 600 Kilometer lange Strecke Berlin-Frankfurt a. M. Hier gelang es, auf einer einzigen Leitung neben dem Niederfrequenzgespräch noch drei Telegraphenverbindungen mit Hochfrequenz einzurichten, und zwar mit dem für starke Verkehrsbeziehungen zwischen den großen Orten im Reich allgemein benutzten Schnelltelegraphen von Siemens. Die Verbindungen erwiesen sich so leistungsfähig, daß der gesamte, sehr starke Telegraphenverkehr zwischen Frankfurt und Berlin auf einem einzigen Draht und ohne nennenswerte Verzögerungen seit längerer Zeit abgewickelt worden ist. Dabei handelt es sich täglich um etwa 4000 bis 6000 Telegramme. Eine derartige Mengeleistung ist bisher noch nicht erzielt worden. Nach dem hoffnungsvollen Ausfall all dieser Versuche ist die Verwaltung zur allgemeinen Einführung des Verfahrens nicht zurück, um so dem empfindlichen Mangel an Fernsprech- und Telegraphenleitungen bald und wirksam abzuhelfen. In aller Kürze wird eine größere Anzahl von Fernsprech- und Telegraphenverbindungen zwischen den Hauptverkehrsorten des Deutschen Reichs in Betrieb genommen werden und dadurch der drahtliche Fernverkehr erheblich verbessert werden. Sobald weitere Hilfsmittel verfügbar gemacht werden können und die Versuche ergeben, daß das Eintreten des Reichs in seiner jetzigen Bauart die Unterbringung weiterer Hochfrequenzverbindungen auf denselben Leitungen noch erlaubt, werden neue Verbindungen bereitgestellt. Mit Hilfe der Hochfrequenzverbindungen wird es in absehbarer Zeit möglich sein, den Verkehrsansprüchen in ungleich höherem Grade als bisher gerecht zu werden.

Wasserstände.

+ bedeutet über, - unter Null.

Ort	Höhe	Wasserstand	Ort	Höhe	Wasserstand
Parbitz	110.1	0.08	Düben	111.1	+ 0.39
Brandels	109.5	0.44	Großth.	111.1	+ 1.14
Reinit	109.5	0.31	Troba	111.1	+ 1.08
Reitmeritz	11.1	0.08	Vernburg	111.1	+ 0.84
Awitz	11.1	0.08	Nahe Oberpegel	111.1	+ 1.86
Tordau	10.1	0.08	Nahe Unterpegel	111.1	+ 0.87
Regau	11.1	0.08	Gräbne	111.1	+ 0.76
Wittenberg	10.1	0.08	Brandenburg	10.1	+ 2.16
Noblar	10.1	0.08	Oberpegel	10.1	+ 2.16
Alten	10.1	0.08	Brandenburg	10.1	+ 1.20
Barby	11.1	0.08	Unterpegel	10.1	+ 1.65
Magdeburg	11.1	0.08	Nathnow	10.1	+ 0.82
Sangerh.	11.1	0.08	Unterpegel	10.1	+ 2.18
Wittenberg	10.1	0.08	Sobanort	11.1	+ 0.02
Venzau	10.1	0.08			
Dömitz	10.1	0.08			
Narthau	10.1	0.08			
Bohlenburg	10.1	0.08			
Sobanort	11.1	0.08			

Wettervorhersage.

Mittwoch den 12. Januar: Keine Änderung des Witterungscharacters.



Uweh! mein schöner Teppich

ruft die Hausfrau, wenn das schwarze Schnee- oder Regenwasser von den mit minderwertiger Krete behandelten Schuhen läuft. Nehmen Sie daher nur

Dr. Gentner's Schuhputz Nigrin,

welches ausschließlich reines Terpentinöl enthält, daher nicht abfärbt und nicht schmutzt.

Fahren Prima Stuhlrohr
empfehlen
Gebr. Behrens, Kronprinzenstraße 8.

Möbeltransporte
Innerhalb der Stadt, über Land und von der Bahn ohne jede Umladung führt billig aus
Ernst Funke
jetzt Buckau, An d. Elbe 8, Telephon Nr. 4400.

Rechtsbeistand
in der, Alimenten-, Straf- u. Steuerrech., Rechtsauskunft, Gefüge, Testamenten, Vererbungen usw. O. Beurer, Volksanwalt, Kleine Steinmetzstr. 5, l.

Futtererweine
große, reine, zu verkaufen bei Carl Reubner, Steph. 176/178, Aschersleben.

Neu erschienen:
Der Pfaffenspiegel
von Otto v. Corvin
Durchgesehen und mit Nachwort und Anmerkungen von Bruno Sommer
Preis gebunden Mark 18.00
empfehlen
Buchhandlung Volksstimme
Große Mühlstraße 3.

Beamtenträte bei den einzelnen Behörden vor, gibt aber diesen Mätern nicht alle diejenigen Funktionen, die von den Beamtenorganisationen verlangt werden.

Im Sommer 1920 ist nun Bayern mit dem Wunsche hervorgetreten, daß nicht Beamtenräte, das heißt Organisationen bei den einzelnen Behörden, sondern Beamtenkammern, also Organisationen für größere Bezirke, gebildet werden sollten. Auch andre Länder, insbesondere Preußen, haben sich mit Bayern an Vorarbeiten zu einem derartigen Gesetzentwurf beteiligt.

Die Reichsregierung steht einem Ausbau dieser Art, der in einer Reichsbeamtenkammer gipfeln, und nach welchem diese, ähnlich wie der Reichswehrkongressrat das Recht haben würde, Gesetzesentwürfe unmittelbar an den Reichstag zu bringen, ablehnend gegenüber, und auch der Deutsche Beamtenbund hat auf seiner Tagung im Oktober 1920 mit überwältigender Mehrheit beschlossen, an den Beamtenräten festzuhalten.

Seitens der Länder ist nun mit Rücksicht auf ihren Vorschlag um eine Verschiebung des Gesetzesentwurfs über Beamtenräte ersucht worden. Diesem Ersuchen dürfte indes die Reichsregierung nicht entsprechen. Vielmehr dürfte der Gesetzesentwurf in der nächsten Zeit an den Reichstag gelangen.

Wann er an den Reichstag kommt, ist noch ungewiß.

Die Flensburger Vorgänge.

Von zuständigem Seite wird uns geschrieben: Eine Meldung der Telegraphen-Union bestreitet die Darlegungen, die Minister Sebering im Hauptausschuß der Preussischen Landesversammlung über die Erschießung des Kommandanten Hoffmann gemacht hat. Demgegenüber und gegenüber der Behauptung, daß „die Darstellung des Ministers nicht auf dem Berichte der Flensburger Untersuchungsbehörde beruhen könne“, ist festzustellen, daß die Ausführungen des Ministers sich auf den ersten Bericht der unmittelbar an der Verhaftung Hoffmanns beteiligten Beamten stützte. Zum Beispiel liegt der Mitteilung, daß Hoffmann bei seiner Flucht gefesselt wurde — gegenüber der die Telegraphen-Union behauptet, daß Hoffmann nicht gefesselt worden sei — die Aussage des Mannes, der Hoffmann abführte, zugrunde: „Ich nahm ihn in die Kette.“

Im übrigen hat das Ministerium des Innern selbstständig eine genaue Untersuchung und Vernehmungen aller Beteiligten angeordnet, deren Ergebnis in Berlin noch nicht abgeschlossen vorliegt. Sobald dies der Fall ist, wird das Ministerium einen zusammenfassenden authentischen Bericht ausgeben.

Wenn einige Mütter vom Ministerium des Innern wiederholt die Inhaftnahme der bereits suspendierten Polizeibeamten verlangen, so kann nur gesagt werden, daß diese Beamten, entsprechend dem nichtmilitärischen Charakter unserer neuen Schutzpolizei genau so wie alle Staatsbürger der Zivilgerichtsbarkeit unterstehen und daß daher zu einem Haftbefehl hier wie überall nur der Staatsanwalt berechtigt ist. In seinen Händen liegt also die Entscheidung darüber.

Die Demokraten im künftigen Preußen.

In den vorkommenden Kreisen geht das Wort um, die Deutschdemokratische Partei bestünde eigentlich nur noch aus Dr. Hugo Preuß und Dr. Theodor Wolff; die andern Demokraten würden viel lieber zur Deutschen Volkspartei übergehen. Das ist natürlich arg übertrieben; aber wir müßten lägen, wenn wir behaupten wollten, daß wir zu allen demokratischen Bürgermeistern, Stadträten und Vertretern des Vertrauens hätten, daß sie unbedingte Republikaner seien und bleiben wollten.

Jedenfalls kann man die wahrscheinliche Zusammensetzung der künftigen demokratischen Fraktion im Preussischen Landtag nicht ohne Sorge betrachten. Von den bisherigen Führern scheiden aus der Staatssekretär Dr. Meyer, der nicht wieder kandidieren wollte, und der Kieler Arzt Dr. Strube, der nicht wieder aufgestellt wurde. Kommt Preuß hinzu, der übrigens wie Naumann vieles schweigend mitmacht, wogegen er kämpfen sollte, dann steht dem Rechtsabmarsch der Demokraten nichts mehr im Wege. Die Demokraten sollten sich darüber nicht täuschen, daß die schwarzweißrote Fahne von den Rechtsparteien viel erfolgreicher geschwungen wird als von ihnen. Sie sollten ihr schwarzrotes Banner nicht verstecken, sondern ehrlich unter diesem Zeichen kämpfen. Niederlagen kann jede Partei erleiden und überdauern; erst wenn sie sich selbst aufgibt, ist sie verloren.

Wirtschaftliche Rundschau.

Die Bewegung im Valutamarkt war gekennzeichnet durch starke Schwankungen. Im allgemeinen war die Stimmung „fester“, d. h. die Kurse gingen mehr nach oben, besonders die nordischen Devisen, während Amerika — vielleicht eine Wirkung der sich mehrenden Aussichten auf die amerikanische Kredithilfe — leicht in den Kursen nachgab. Es notierten:

	am 31. Dezember	am 8. Januar
1 Dollar (Neuhort)	78,80	72,12
100 Gulden (Amsterdam)	2287,70	2205,15
100 Franc (Paris)	432,55	430,55
100 Kronen (Stockholm)	1454,50	1510,45
1 Pfund (London)	255,50	262,95
1 goldenes 20-Mark-Stück	295,00	302,00

Auf dem Markte der Aktien und sonstigen Wertpapiere war mit dem Beginn des neuen Jahres eine starke Kauffe, ein Steigen, oder vielmehr Hochspringen der Kurse zu verzeichnen; der gefürchtete 31. Dezember, dessen Kurse maßgebend sind für die Bilanz und damit — für die Steuererklärung war ja vorbei, die Spekulation kann also nun uneingeschränkt sich austoben. Zum Schluß der Woche kam aber doch etwas Befinnung: die politische Lage ist außerordentlich verwickelt, die Finanzen trostlos, die Abstinenz der Eisenbahner wirkte auch etwas ernüchternd, man ist vorsichtiger geworden, die Kurse bröckelten zum Teil sogar etwas ab.

Zu einem Teile hat die Industrie die Umstellung ihrer Bilanzen von der Goldwährung zur Papierwährung vollzogen. Durch vorrichtige Dividendenpolitik waren in der Vorkriegszeit reichliche Abschreibungen auf einzelne Vermögensbestandteile gemacht worden. Maschinen, Vorräte, Grundstücke usw. stehen unter dem Friedenseinlaufswert zu Buche. Durch die außerordentliche Vermehrung des Aktienkapitals, die in normalen Zeiten als „Verwässerung“ die Kritik der Würdigen

Verborgenen Mitte, die aber in der Zukunft ganz anders gewertet werden muß, sind diese Friedenswerte in Goldwährung in den Besitz eines viel größeren Kreises von Aktionären gelangt. Der Einzelanteil an den Goldwerten veringert sich dadurch, die neuen Unternehmungen der Aktiengesellschaften werden natürlich von vornherein in Papierwährung finanziert: beide Werte, die in Goldwährung wie die in Papierwährung zu Buche stehen, sind aber die materiellen unterlegten Unterlage für das gesamte Aktienkapital. Es wird mit fortschreitender Verzinsung des Aktienkapitals im selben Verhältnis die frühere Bilanz in Goldwährung zu einer in Papierwährung umgestaltet. Was nicht durch Kapitalvermehrung bewirkt wird, das besorgen die Börsen durch Kurssteigerungen! In gewissem Maße kann man sagen, daß so die Aktien eine Art Valutapapier geworden sind, die steigen müssen, in demselben Maße, in dem sich unsere Valuta verschlechtert, die fallen müssen, wenn unsere Mark im Ausland steigt. Handel und Industrie haben sich mit dieser Tatsache abgefunden und sich danach eingestellt. Man kann daraus ersehen, wie wenig aussichtsreich es mit einer etwaigen Hebung unserer Mark bestellt sein muß!

Interessant ist ein Vergleich unserer Verhältnisse mit denen in England. Dort, im freiereichen Lande, hatte der allgemeine Preiskurs fast aller Waren und Rohstoffe ein scharfes Sinken auch der Aktienkurse gezeigt, während wir eine Kaufperiode ohne gleichen hinter uns haben. Ein Zeichen dafür, daß in England die Kriegswirkungen verwellen, daß die Wirtschaftskrisis nach der Aufblähung durch den Krieg nunmehr ihren Reinigungs- und Gesundungsprozess an dem kranken Wirtschaftskörper vorzunehmen beginnt. Bei uns sieht es noch nicht danach aus, hier toben die krankhaften Erscheinungen immer stärker und nur vor einem muß man Bewunderung haben: vor der ungeheuren Lebenskraft, die die deutsche Wirtschaft und das deutsche Volk dadurch erweisen, daß wir immer noch leben und zu hoffen wagen.

Die Volksstimme vertritt die Interessen der gesamten arbeitenden Bevölkerung.

Durch ihren guten und schnellen Nachrichtenbericht bieten sie ihren Lesern das Neueste auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet. Die „Volksstimme“ ist in Stadt und Land weit verbreitet, und deshalb haben Einzelerate jeder Art auch besten Erfolg.

Werbt neue Abonnenten und Inzerenten für die „Volksstimme“.

Wügt die Zeit.

Wir wollen uns keiner Täuschung hingeben: trotz gefüllter Fleischläden, Schokoladenbergen, Schwermassen und schmeibarem Kleidungsüberflusses schreiet die Verelendung unsers Volkes unaufhaltsam fort. Die letzten 6 Monate bürgerlicher Reichsregierung haben das Nötige dazu getan. Die Städte sind in einer Finanzlage, die auf die Dauer nicht erträglich sein wird. Die Masse darbt, weil sie nicht die hohen unerlöschlichen Preise aller Bedarfsartikel zahlen kann.

Wo aber ist der Ausweg? Es gäbe welche! Man sollte hohe Zugsteuern einführen. Von den Herrschaften, deren Räume oft in Friedenslichterfülle strahlen, während in Arbeiterwohnungen kaum eine kleine Lampe vorhanden ist, kann man auch Steuern verlangen, ohne daß ihre Existenz dadurch irgendwie gefährdet würde. Man kann nicht dauernd nur die bis zum Äußersten ausgepumpte arbeitende Bevölkerung weiter belasten. Sie ist im Verhältnis zu denen, die auch heute im Gelde wählen, in einer unerhörten Weise ausgefaugt. Die Folgen sind das entsetzliche Kinderelend, das man letzten Endes auch mit den bestgemeinten Spenden doch nicht lindern kann. Das ist nur durch eine wirtschaftliche Hebung des gesamten Arbeiterstandes möglich. Diese aber ist wieder nur möglich durch eine Besserung unsrer gesamten Wirtschaftslage, die ein von kapitalistischem Gesichtspunkten geleiteter Staat nie vollbringen kann.

Das Geschrei über die zu hohen Löhne ist ein Unsinn. Man kann das an dem allereinfachsten Beispiel ausrechnen, etwa so:

	Gest	Jetzt
1 Pfund Mehl	15 Pfg.	5,00 Mark
1/2 Pfund Kaffee	80	9,00
1 Brot	45	4,80
1 Pack Pfeffer	8	1,90
4 Pack Streichhölzer	4	1,40
	100 Pfg.	22,10 Mark

Man rechne sich prozentual die Steigerung der Löhne und die Steigerung der Lebensmittelpreise aus! Hat der Proletarier das Bedürfnis, einmal Fleisch oder ein Stück Wurst zu essen, steht die Rechnung noch trostloser aus! Wo soll das hinführen?

Die arbeitende Masse sollte sich bergewärtigen, wie bedeutend die Verschlechterung ihrer Lage seit dem 6. Juni, dem Beginn der bürgerlichen Regierung, geworden ist. Die Hoffnungen auf Besserung der Lebenslage durch Aufhebung der Zwangswirtschaft sind unerfüllt geblieben, nur der Unterschied besteht, daß heute der eine alles, der andre gar nichts bekommt. Rettung bedeutet eben noch wie vor nur die Durchführung des Sozialismus. Eine sieghafte Reaktion auch in Preußen würde gleich katastrophale Folgen haben. Die Lage des Arbeiters würde sich weiter verschlechtern.

Jeder tue daher das Seine, um den Ausfall der kommenden Wahlen in dem notwendigen Sinne zu beeinflussen: im Sinne des Sozialismus. Reaktion im politischen und wirtschaftlichen Leben treibt uns einer entsetzlichen Katastrophe entgegen, unter der wieder am meisten der mittellose, von der Hand in den Mund lebende Proletar zu leiden hätte; das verneht nicht bei den Landtagswahlen. Die Zeit zur Erkenntnis war lang genug. Die Zeit des Handelns ist nur noch kurz. Wo nützt sie!

Senatswahlen in Frankreich.

Am Sonntag haben die Senatswahlen in Frankreich stattgefunden. Von ihnen hängt nicht wenig für den Fortgang und Ausgang der Brüsseler Konferenz ab. Die Ausschichten sind nun zwar nicht gebessert, aber auch nicht verschlechtert. Die Rechtsparteien haben einige Mandate verloren. Aber die erwartete Kräftigung der Linksparteien ist nicht erfolgt. Das Verhältnis des Senats zur Kammer bleibt ungeändert.

Daraus ergibt sich, daß in den Sinnen der großen Politik nichts geändert wird. Die Wiederherstellung der Beziehungen mit dem Vatikan ist nun so gut wie gesichert. In den Fragen, die Deutschland betreffen, ist Uneinigkeit zwischen Kammer und Senat nicht zu erwarten. Die Stellung des Kabinetts ist festgelegt. Die angemeldete Interpellation über die Entwaflung Deutschlands wird voraussichtlich erst nach der Beratung der Premierminister am 19. Januar beantwortet werden.

Alles geht in altem parteilichen Gleise weiter. Bezeichnend für die Erwartungen und Besorgnisse, die an die Wahlen geknüpft wurden, ist der Jubel der Reichspressen, die den Verlust einiger Mandate gern erträgt, weil sie sicher ist, daß der „Bloc national“ unerklärlich festhält. Was richtig ist.

Notizen.

Die Staatsanwaltschaft gegen die Begnadigung des Mörders Vogel. Die Strafkammer des Berliner Landgerichts 2 hat, wie unsre Leser wissen, die Amnestie auch auf den Oberleutnant Vogel ausgedehnt, der im Zusammenhang mit der Tötung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs im Mai 1919 vom Kriegsgericht zu 2 Jahren 4 Monaten Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt worden war. sich dann aber der Verbüßung der Freiheitsstrafe durch die Flucht nach Holland entzogen hatte. Der Verdictbeschluss stützt sich anscheinend darauf, daß die Verurteilung formell nicht wegen Verbrechen gegen Leben und körperliche Unversehrtheit, die von der Amnestie ausgenommen sind, sondern wegen militärischer Delikte und wegen Begünstigung erfolgt ist. Die Staatsanwaltschaft hat Beschwerde beim Kammergericht eingelegt. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die sinngemäße Anwendung der Amnestiebestimmungen auch die furchtbare Tat des Oberleutnants Vogel von der Begnadigung ausschließt genau so wie den Meinelb des ebenfalls amnestierten Hauptmanns v. Kessel.

Die oberrheinischen Landarbeiter. Die „Deutsche Tageszeitung“, das papierreichste Organ der Agrarier, bringt unter der Ueberschrift „Ein nachahmenswertes Vorbild“ die Nachricht, daß die Arbeiterstadt des Mitterguts Silberberg beschlossen habe, im Jahre 1921 pro Kopf 100 Ueberstunden zu leisten und die Hälfte des Lohnes dafür zur Verringerung des Kinderelends in den Städten zu opfern. Das Blatt hofft, daß das Beispiel Nachahmung findet. Wie wäre es, wenn der Besitzer des Mitterguts Silberberg dem Beispiel seiner Arbeiter folgte und die Hälfte des durch die Mehrarbeit erzielten Profits zu dem gleichen Zweck opferte? Dazu hat die „Deutsche Tageszeitung“ allerdings nicht geraten.

Aufhebung der Aufenthaltbeschränkung im besetzten Gebiet. Anfang November hatte der französische militärische Befehlshaber im besetzten Gebiet angeordnet, daß in den dortigen französischen „Garnisonstädten“ zureichende Deutsche sich nicht länger als 20 Tage aufhalten dürften. Soeben hat nun die Interalliierte Oberkommission in Koblenz dahin entschieden, daß diese Verordnung nicht zur Ausführung kommen soll. Es besteht demnach künftig im besetzten Gebiet nach wie vor keinerlei Aufenthaltbeschränkung.

Heimtransport aus Sibirien. Als dritter Heimtransport aus Sibirien, der aller Voraussicht nach noch vor den schon gemeldeten Dampfern „Frankfurt“ und „Steigerwald“ entreisen wird, ist der japanische Dampfer „Phuan Maru“ unterwegs. Der Dampfer, der 1600 Deutsche nach der Heimat bringt, wird Ende des Monats in Hamburg erwartet.

Sozialdemokratische Kandidaten. Die Kandidatenliste der Sozialdemokraten beginnt in Berlin mit den Namen Paul Pirlich, Hermann Löbmann, Gustav Seller, Gerhard Hanna, Erich Kuttner; in Teltow-Bezirk mit den Namen Franz Krüger, Friedrich Variels, Luise Köhler, Dr. M. Bendiner, Willi Brüggemann.

Deutsches Bureau ausgeklübelt. Als Montag morgen die Büreauräume der Deutschen Vereinigung in Bromberg, die seit der letzten Oktoberwoche auf Anordnung der Staatspolizei geschlossen und versiegelt waren, nach ihrer endlichen Freigabe wieder geöffnet wurden, machte man die Feststellung, daß inzwischen der größte Teil der Büreauräumlichkeiten, vor allem fünf wertvolle Schreibmaschinen, verschwinden sind.

Bärmiszenen im mecklenburgischen Landtag. Der mecklenburgische Landtag war am Montag der Schaulust wärdiger Aufzichte. Der Minister des Innern entwarf ein Programm der Regierung. Der kommunistische Abgeordnete Kollwitz unterbrach den Redner und erklärte er verlange keine Reden, sondern Taten. Es entstanden große Märszenen auf den Tribünen. Der Präsident mußte die Sitzung unterbrechen. Nur mit Mühe gelang es, die Tribünen zu räumen. Da dem Antrag der Kommunisten, sofort die Sipo zurückzusetzen, nicht entgegen wurde, verliefen sie das Haus.

Der Streit bei Thyssen. Der Streit im Hamborner Bezirk ist langsam abgelaufen. Die Besuche der Syndikaten, die Arbeiter anderer Werke zum Anschluß an den Streit zu bewegen, sind gescheitert. Auf den Thyssen-Besuchen sind die Belegschaften wieder vollständig angefahren.

Der gestellte Finanzdirektor. Der Finanzdirektor Carl, der als Reichskommisär für die Finanzwesen nach Berlin berufen worden ist, hat bisher noch keine Gelegenheit gehabt seine Tätigkeit aufzunehmen. Das muß auffallen, weil diese Einrichtung als besonders dringlich angeht die schlechten Finanzlage Deutschlands anerkannt worden ist. Der Reichskommissär Carl hat sein Programm der Reichsregierung bereits vor 2 Monaten zur Entscheidung vorgelegt. Die Entscheidung ist aber immer wieder hinausgezögert worden.

Die ersten Kriegsverbrecher vor dem Reichsgericht. Drei Arbeiter, die als Bionäre in Belgien waren, holten im Oktober 1918 in dem belgischen Städtchen Ebtignen, nachdem sie in mehreren Lokalen gehörig geschüttelt hatten, einen Wirt gewaltiam aus dem Bett, drohten ihm mit Revolver und Seitengewehr und plünderten schließlich in seinem Hause. Sofort nach der Tat wurden sie festgenommen und nun vom Reichsgericht zu 5 und 4 Jahren Zuchthaus bzw. 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Die drei Arbeiter fanden nicht auf der Auslieferungsliste. Merkwürdig ist, daß das Reichsgericht aus der großen Zahl der Kriegsverbrecher ausgesprochen diese drei Arbeiter als erste hervorgehoben hat. Wann werden wohl Offiziere einmal vor dem Reichsgericht stehen?

Feuer in Petersburg. In der Neujahrnacht wurde Petersburg von einer gewaltigen Feuerbrunst heimgesucht. Eine der großen Druckereien in der eine Reihe der größten Tagesblätter gedruckt wurde, ist niedergebrannt. Die Redaktionslokale und die Druckerei der „Iswestija“ sind vollkommen zerstört. Auch die Druckerei der „Pravda“ hat unter dem Feuer stark gelitten. Nach dreijähriger Arbeit, an der fünfzehn Feuerwehren teilnahmen, gelang es, das Feuer zu löschen.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 9.

Magdeburg, Mittwoch den 12. Januar 1921.

32. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 11. Januar 1921.

Das Opfer.

Im Grunde war es ein wunderbarer Anblick, wenn die Jungen über den Aker jagten und gegen die „Feinde“ aus der andern Vorstadtstraße anstürmten. Das waren ebenförmige Helden, teils mit ungewöhnlicher Nase, teils mit Holzspantoffeln und Goldatenmänteln, teils mit unkompletten Jaden und etwas verführten Hosen. Sei, wie die Weine feberten und die Haare im Winde flatterten. Ueber einen Graben, über einen Damm, eine Anhöhe hinan.

Geschrei, Triumph, zurüd, in Drei-, Fünfmeter-, Siebenmetterspringen, über das Feld, über die Stadt, in die Welt, in die Wolken. Dann stand man schließlich doch nur auf einem Gebirge aus Schutt und Asche, verschauelte sich begeistert und fühlte sich klein.

Wenn in der Umgegend Leute gewohnt hätten, die so etwas wie eine Schönheitsbrille für den Alltag tragen könnten, wenn sie sich hätten noch freuen können und von den Kleinlichen Sorgen nichts wußten, die in allen armen Küchen am Herd sich breit machen, dann wäre es wohl denkbar gewesen, daß Frauen und Männer dem ausgelassenen Treiben vergnügt zuschauen konnten. So aber schauten empörte Hausverwalter nach dem lärmenden Springvolk und griesgrämige Frauen schüttelten den Kopf und machten die betäubliche Feststellung, daß die Jugend schließlich schlechter werde.

Man schaut als gerühigte, anständige Person danach aus, wer unter den Jungen der „schlechteste“ ist; wer immer der Anführer ist, wenn etwas ausgefressen wird. Man findet ihn schon heraus, er ist leicht zu erkennen an seiner ärmlichen Kleidung. Es ist ein Abkommen unter allen Sittenrichtern, daß der ärmste Junge auch der frechste ist. Er wird von vornherein mißtrauisch betrachtet.

Wie unsern Jungen auf dem Borstadtbad war auch einer der Aermste, der hieß Willi. Ein ganz leiser, wagemutiger Gevatter, darum höchst schlecht angefahren. Er hatte sich aber auch eine sehr ungünstige Position im Leben ausgesucht. Erstens war er der Bruder von fünf Geschwistern, die ebenso an den Hungerpfoten saugten wie er selbst. Zweitens war sein Vater ein einfacher Arbeiter, der trotz aller Sparsamkeit und Mühe eben seine Kinder sehr arm in der Welt umherlaufen lassen mußte. In solchen Fällen nicht einem Jungen alle seine Mitleidlichkeit, da muß er der frechste und schlechteste bei allen Moralitäten sein.

Als die Jungen wieder das Feld säumten, folgten ihnen zwei wütende Augen. Die gehörten einem alten Weibe, dem am Tage vorher ein Blumentöpfchen im Garten entzweigeflagen worden war. Von solch unbändigem Stürmen und Spektakeln kommt das Kopfzerbrechen her, folgerten die beiden Augen und verfinsterten sich immer mehr. Dann schauten links und rechts noch mehr Augen wütend nach den Jungen und man meinte, der Willi ist der frechste.

Der Willi? Seine Mutter schaut zum Fenster heraus, hatte es gehört. Sie wußte nicht, was er wieder angestellt haben sollte, rief aber laut und streng: „Willi!“ Die Mütter von großen und armen Familien sind immer sehr streng und barsch zu ihren Kindern. In diesem Augenblick kam aber auch Willis Vater um die Ecke. Müde, blaß und voll Aerger. Er hatte heute bei der Arbeit einen bösen Zusammenstoß gehabt.

„Was hat der Junge angerichtet?“ Der Vater war hart gegen seine Kinder. Er wußte, daß eine arme und starke Familie gleichsam immer umzingelt ist und sucht durch Härte gegen die Kinder das „Ansehen“ der Familie zu erhalten.

Man hörte etwas reden von Kopfzerbrechen, Werfen mit Steinen und dergleichen. Willi, sein Vater, seine Mutter waren schon verschwunden. Die Tür blieb halb offen stehen. Draußen stand das alte Weib, grau wie ein Scheuertuch, und lauschte. Und einige ehrenwerte Nachbarinnen lauschten ebenfalls. Drinnen opferte Abraham seinen Sohn. Die Göttinnen draußen geboten aber nicht, wie der alte Jubelpott einstmals, dem Vater Einkhalt, sondern vernahmen mit Wohlbehagen das Scherzgeschrei ihres Opfers.

Die Mutter kam, warf einen traurigen Blick auf die Menschen draußen, schloß die Tür. . .

Wenn nun der Vater daran gedacht hätte, daß eigentlich sein Bohn von dem Zusammenstoß bei der Arbeit herrührte. Wenn er seinen Jungen darum still bei der Hand genommen und gut mit ihm gesprochen hätte. Wenn die Mutter hinausgegangen wäre zu den Gerechtigkeitsgöttinnen hätte ihnen ins Gesicht gelacht und gesagt: „Nuscht uns gefälligst hinten herunter! Euch zuliebe bekomme unser Junge nicht einen Schlag.“ Wie fein wäre das gewesen.

So aber hörte man Weinen. Vielleicht nicht einmal von dem Knaben allein. Die Gerechtigkeit draußen zeigte sich befriedigt und verjöhnt. —

„Hungernde“ Bauern.

Uns wird geschrieben:
Vor wenigen Wochen konnte man in bürgerlichen Zeitungen von dem „praffenden und schlammenden“ Arbeiter lesen. Hier einige Beispiele, wie man in andern Kreisen zu leben versteht:
Starb da in den letzten Tagen des alten Jahres in A u r e n b e r g (Kreis Salzwedel) ein Landwirt. Aus Anlaß dieses Todesfalls gaben die Angehörigen des Verstorbenen ein Essen, zu dem etwa 50 Personen geladen waren. Es wurden ein Rind und ein Schwein geschlachtet, ein Zentner blütenweiße Mehl wurde zu Kuchen verbacken, mit Butter und Eier wurde nicht gepart. Die Speisefolge war so zusammengestellt:
Zum Frühstück: Nierengraben und gebratene Nierengraben. Daneben Butter und Brot (Butter in Pfunden, kein Schwarzbrot, sondern wie der Kuchen von schneeweißem Mehl gebacken) und verschiedene Würstchen.
Zur Hauptmahlzeit (nach der Beisehung): Hünerrippe mit Gries- und Fleischklößen. Dazu wurde Hünerfleisch gereicht.

Rindfleisch in Meerrettichsoße und Salzsaftkoffeln. Schweinebraten mit Apfelmus. Milchreis mit Butter und Zucker
Gegen Abend: Kaffee und Kuchen.
Am 10 Uhr: Abendbrot. Hier wurden die von Mittag übriggebliebenen Reste, außerdem wieder Brot, Butter, Würst, Sülze usw. gereicht.

Als wenige Tage später in dem benachbarten D ä h r e eine Bauerfrau zu Grabe getragen wurde, war eine ähnliche Speisekarte aufgestellt. Zu Ehren dieser toten Frau mußte ein Buller daran glauben. Sehr interessant ist noch, daß die Witte einer in der Stadt wohnenden Verwandten, ihre doch käuflich etwas von ihrem Ueberfluß abzulassen, von diesen Gefühlsmenschen abgefragt wurde, mit der Begründung: Wir können Dir die Preise, die wir für unsere Erzeugnisse von andern bekommen, doch nicht abnehmen, da ist es besser, wir lassen das.”

So wird gelebt, wenn andre sterben. Man sieht hieran, daß die Landwirtschaft immer mehr herunterkommt. Und die Zeit wird nicht fern sein, wo der erste b e r u n g e r t e Bauer begraben werden wird. Man versteht man auch die Klagen der Bauern über die Revolution, die ihnen das letzte Schwein aus dem Stalle zieht. Arme, arme Bauern! —

Lästert nicht die Zeit . . .

Lästert nicht die Zeit, die reine.
Schmäht ihr sie, so schmäht ihr euch!
Denn es ist die Zeit dem weißen,
unbeschriebenen Blatt gleich;
Das Papier ist ohne Makel,
doch die Schrift darauf seid ihr!
Wenn die Schrift nicht lust erbaulich,
nun, was kann das Blatt dafür?

Anakastus Grün.

Metallarbeiter S. P. D.

Am Mittwoch den 12. Januar, nachmittags 4 1/2 Uhr, im „Wilhelmspark“

Versammlung.

Bericht über die Verhandlungen der Achtehner-Kommission.
In dieser Versammlung sind auch die Kollegen, die zwar nicht Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei sind, aber auf dem Boden der S. P. D. stehen, eingeladen.

— Partei- und Gewerkschaftsbuch legitimiert. —

Die Achtehner-Kommission.

— Deutschnationale Hoffnungen. Die Deutschnationalen aus dem Bezirk Magdeburg-Anhalt haben am Montag hier einen Landesparteilag abgehalten. In großen Worten und hohen Tönen war dabei kein Mangel. Wenn die deutschnationalen Worte auch zugleich Taten wären, würde demnachst der altpreußische Feudalstaat wieder aufgerichtet. Wir glauben an die Monarchie und an die Zukunft des preußischen König- und Kaiserthums. Nicht heute oder morgen wird es kommen, aber es wird und muß kommen! So rief der Generalsekretär Herr von Lindenau aus. Reichstagsabgeordneter Schiele wußte genau, woher die Weltnot kommt. „Solange Sozialismus, Judentum und Ententeismus zum schimpflichen Bündnis zusammengetreten sind, kann die deutsche Wirtschaft nicht gedeihen.“ Am Montag abend fand eine öffentliche Versammlung der Deutschnationalen im „Spähler“ statt, in der die erbaulichen Neben vor größerer Zuhörerschaft fortgesetzt wurden. Gegen den Marxismus, für nationale Würde“, so lautete die Parole. H o e h s c h und O b e r s o h r e n waren die Referenten. Hoehsch will gegen außen rufen und glaubt, daß Deutschland beim nächsten Kriege siegen wird. Er will zu diesem Zweck den „Rostbamer Geist“ neu erwecken. Oberfohren ist gegen das Steuerzahlen, was ihm nachgeföhlt werden kann. Er zieht daher gegen die neue Steuerpolitik vom Leber, die ja auch den Besitz nicht ungeschoren lassen will. Wenn die Leute von Besitz bezahllen sollen, dann ist das ein „Verbrechen am ganzen Volk“. Auch nach den Ausführungen Oberfohrens sind die Juden an allem Unglück schuld. Wenn man erst mal in der Regierung säße, dann wolle man auch den „Eheern in der Beamtenenschaft die Tür weisen“. Nachdem man noch von nationaler Würde, preußischem Geist usw. überflossen war, sang die Versammlung die üblichen Lieder. Dabei wollten einige Deutschnationale den Besuchern, die sich dabei nicht erheben wollten, allgoteich den preußischen Geist im Verein mit preußischem Latendrang fühlen lassen. Doch kam es nicht so weit. Dann ging alles befriedigt auseinander in der schönen Zuhörerschaft, daß bei den Preußenwahlen der Sozialdemokratie der Todesstoß versetzt wird. —

— Die Kandidaten der S. P. Auf dem außerordentlichen Bezirkstag der S. P. des Bezirks Magdeburg-Anhalt wurden folgende Kandidaten aufgestellt: Viktor Waldemar Holz (Wischerleben), Walter Hermann Kasten (Schönebeck), Gewerkschaftsbeamter Karl V o d (Magdeburg), Bezirkssekretär Wilhelm Peters (Magdeburg), Kaufmann Wilhelm Diedemann (Salzwedel), Ehefrau Marie K o i n e (Magdeburg-Südost), Gewerkschaftsbeamter Otto G r o s s e (Magdeburg), Gewerkschaftsbeamter Karl S o f f m a n n (Magdeburg), Parteisekretär Hermann G r a u l (Magdeburg), Krankenkassenbeamter Gustav E n g e l h a r d t (Halberstadt). —

— Geschäftsverkauf mit Fernsprecher. Das Reichspostministerium macht darauf aufmerksam, daß vielfach die falsche Ansicht besteht, daß ohne weiteres schon mit dem Kauf eines Geschäftes die Uebernahme des dazu gehörigen Fernsprechers verbunden sei. Da es bei dem außerordentlichen Mangel an Telephonanschlüssen mehrfach vorgekommen ist, daß solche Geschäftskäufe lediglich zur Erlangung eines Fernsprechers außer der Reihe abgeschlossen worden sind, so ist die Postbehörde gezwungen, solche Fälle erst genau nachzuprüfen. Die Sache wird im allgemeinen so gehandhabt, daß, wenn das Geschäft wirklich in derselben Art weitergeführt wird wie bisher, auch der Telephonanschluß ohne besondere Schwierigkeiten auf den Käufer übertragen wird, finden aber Veränderungen im Geschäftsbetrieb statt, wird also etwa ein völlig anderes Geschäft in denselben Räumen eröffnet, so ist damit im allgemeinen noch nicht ohne weiteres die Uebernahme des Fernsprechers verbunden. —

— Uebernahme der demokratischen Liste. Der bisherige Spitzenkandidat der Demokratischen Partei, Fabrikbesitzer W i l l e r, ist zurückgetreten. An seiner Stelle wird als Führer der demokratischen Liste der frühere preußische Eisenbahndirektor D e f e r zum Landtag kandidieren. —

— Tarifkündigung im Friseurgewerbe. Vom Verbanne der Friseurgehilfen wird uns geschrieben: Die Generalversammlung im Dezember beschloß, den Tarifvertrag und Nachtrag zu kündigen. Unsern Kollegen ist es unmöglich, heute noch mit Löhnen von 112,50 Mark und 125 Mark für verheiratete auszukommen. Wir bleiben mit diesen Löhnen weit hinter dem Existenzminimum zurück. Unser neuen Forderungen sind den Arbeitgebern unterbreitet und betragen: Herrenfriseur 160 Mark, im ersten Jahre nach der Lehre 110 Mark; Damenfriseur 170 Mark, Friseurfen 180 Mark, ohne regelmäßige Lehrzeit 140 Mark, Haararbeiter und -arbeiterinnen 150 Mark und Qualifiziererte 170 Mark. Ausschüsse pro Stunde 4,50 Mark; für Sonnabends von 1 Uhr an und Sonntags 45 Mark, Sonnabends von 1 Uhr an 38 Mark. Für einen Wochentag 32 Mark. Am 7. Januar waren die Kommissionen zur Verhandlung geladen. Wenn man nun dachte, wir könnten uns mit dem neuen Vertrag beschäftigen, so irrten wir uns. Es entwickelte sich eine Geschäftsordnungsdebatte über den Obmann der Tarifkommission der Herren nicht. Nachdem die Angelegenheit der Organisation gefüllt den Herren nicht. Nachdem die Arbeitnehmer in dieser Frage nachgaben, stellten die Arbeitgeber einen neuen Antrag, es soll nicht nach dem neuen Entwurf verhandelt werden, sondern nach dem alten Vertrag. Die Arbeitnehmer konnten sich dadurch nicht mit diesem Antrag befriedigen und lehnten ihn ab. Die Kommission der Arbeitgeber behauptete, zu dieser Frage gebunden zu sein, wodurch eine weitere Verhandlung zwecklos wurde. Ueber neue Verhandlungen werden wir an dieser Stelle berichten. —

— Postpaketverkehr. In den Kreisen des Publikums besteht vielfach Anklage darüber, welche Bestimmungen für die Verwendung von Postpaketen unter Wertangabe gelten und wie die Postverwaltung für Wertpakete haftet. Nach der Postordnung müssen Pakete je nach ihrem Umfang und Inhalt haltbar und sicher verpackt werden. Für Sendungen bis zum Gewicht von 3 Kilogramm genügt eine Hülle von Packpapier mit fester Verschüttung. Schwerere Gegenstände müssen in mehrfache Umschläge gehüllt werden. Sendungen von bedeutendem Werte sind je nach ihrem Inhalt, Umfang und Gewicht in Wappe, Wachsleinwand oder Rosten zu verpacken. Der Verschluß ist bei allen Paketen so einzurichten, daß ohne Oeffnung oder Beschädigung des Verschlusses dem Inhalt nicht beizukommen ist. Bei gewöhnlichen Paketen und bei Wertpaketen bis 500 Mark kann der Verschluß durch eine gut geknotete Verschüttung oder mit gutem Klebstoff oder mit Siegelmarken hergestellt werden. Versiegelung ist nicht nötig. Der Wert ist bei diesen Wertpaketen nicht auf der Sendung, sondern nur der Pateilarte anzugeben. Wertpakete von mehr als 500 Mark müssen versiegelt werden, ferner ist der Wert sowohl auf dem Paket als auch auf der Pateilarte anzugeben. Die Haftung der Post im innerdeutschen Verkehr ist weitgehend. Abgesehen von der Fahrlässigkeit des Absenders und der natürlichen Verschaffenheit des Gutes ist die Postverwaltung nur dann von einer Haftung befreit, wenn der Schaden auf unabwendbare Folgen eines Naturereignisses zurückzuführen ist. Bei Bemessung des Schadenersatzes für Wertpakete wird nur der gemeine Wert der Sache erzielt. Bei der Feststellung des gemeinen Wertes wird sehr allgemein ein Rücksicht auf angemessener Unternehmerrgewinn berücksichtigt. Die Bestimmungen der Postverwaltung dürften den Anforderungen des Verkehrs und billigen Ansprüchen des Versenders gerecht werden. Es ist daher nicht nötig, daß man sich bei privaten Wertversicherung bedient. Denn die Pakete, die bei der Post ohne Wertangabe aufgeföhrt sind und bei einer Privatgesellschaft versichert sind, werden im Postbetrieb lediglich als gewöhnliche Pakete behandelt. Der Absender hat also bei der Postbeförderung nicht die Sicherungen, die die Verwendung als Wertpaket bietet. —

— Schon vor hundert Jahren. Die „Magdeburgische Zeitung“ veröffentlicht aus ihrem Jahrgang 1821 Einzelgen auf ihrem Inseratenteil. Eine lautet:

(Anzeige.) Kurz vor dem Weihnachtsfest ist aus dem Laden Breitenweg Nr. 48 ein Stück dunkelgrüne, 1/2 breite Fensterhänge, 23 Ellen haltend, entwendet worden, und wird demjenigen, der den Wiederempfang möglich macht, Zwei Thaler Preuß. Courant zugesichert.

Also auch damals wurde schon recht ungenutet gestohlen. Und da redet man immer von der guten, alten Zeit, als die Leute noch ehrlich und überhaupt lauter Sittenbolde waren, bis auf die recht häufigen Ausnahmen. —

— Mittelschullehrerbefähigung. Der Dreiundzwanziger-Ausschuß der Preussischen Landesversammlung beriet am Freitag das Gesetz über die Beförderung der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen mittleren Schulen. Der Gesetzentwurf sieht drei Gehaltsgruppen vor, die erste als Eingangsstufe, die zweite als Aufwärtigungsstufe und die dritte als Beförderungsstufe. Diese drei Gehaltsgruppen entsprechen den Gruppen 8, 9 und 10 des Beamtenbeförderungsplans. Außerdem können die Schulunterhaltungs-träger mit Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde für Schulstellen, für deren Inhaber (Zuhaberinnen) besondere Anforderungen vorgeschrieben sind, ruhegehaltfähige Zuschüsse zu dem Gehalt festsetzen, die nicht als Grundgehalt gelten. Nachdem Vertreter der verschiedenen Gruppen der Mittelschullehrer mündlich ihre Wünsche zu dem Gesetzentwurf vorgetragen hatten, wurde mit der Beratung des § 1 eine allgemeine Aussprache verbunden und alsdann § 1 angenommen mit der Aenderung, daß das Aufwärtigung in Gruppe 2 statt mit 26, schon mit 23 Dienstjahren erfolgt und daß die Kürzung des Gehalts der Lehrerinnen um 10 Prozent nur so lange erfolgt, als nicht das Arbeitsmaß der Lehrerinnen dem der Lehrer gleichkommt. Ferner sollen unter das Gesetz auch Volksschullehrer fallen, die ohne weitergehenden Befähigungsnachweis an öffentlichen mittleren Schulen angestellt sind. § 2 wurde entsprechend der Regierungsvorlage angenommen.

— Kaiser-Friedrich-Museum. Der Museumsauschuß hat in seiner letzten Sitzung der Erwerbung eines für Magdeburg überaus wichtigen Gemäldes aus der Zuchtwert-Deutsch-Stiftung seine Zustimmung erteilt. Es handelt sich um das einzige bisher aufgefundenen Gemälde, das uns den Zustand Magdeburgs vor seiner Zerstörung im Jahre 1631 von der Hand eines niederländischen Malers des 17. Jahrhunderts, also von einem Zeitgenossen, vor Augen führt. Das Bild hat als solches aber nicht nur, wie ein Vergleich mit den alten Kupferstichen, die Magdeburg darstellen, lehrt, dokumentarischen Wert, sondern steht auch als Kunstwerk auf einer sehr hohen Stufe. Ein Magdeburger Kunsthistoriker, Dr. Günter Denede, hat das Gemälde, das Bild im Kunsthandel entdeckt und festgehalten zu haben und hat selbstlos eingewilligt, es seiner Vaterstadt zu überlassen. Das Gemälde hängt im Saal 46, inmitten der Westwand des 17. Jahrhunderts. —

— Eisenbahnerverband. Die angekündigte Funktionalisttagung am 11. Januar findet nicht statt. —

— Für die Kinderhilfe gingen uns weitere Spenden zu: Arbeiter-Samaritaner-Kolonie: 25,00 Mark. G. G. B. 4,00 Mark. zusammen 29,00 Mark. Bereits gezehnet 2237,50 Mark. Summa 2266,50 Mark. —

**Lichtschaulspielhaus
Panorama**

Nur noch bis inkl. Donnerstag

Beräumen Sie nicht, sich den
größten deutschen Kunstfilm

Anna Boleyn

Regie Lubitsch
mit

Henny Porten

in der Hauptrolle anzusehen.

Außerdem:

Das gute Opern-Spiel

Ein nettes Früchtchen

3 Akte! 3 Akte!

Beginn werktags 8 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

**Sie
Staunen**
über die Vorteile unseres
Inventur-Verkaufs!

Nur einige Beispiele:

Künstlergardinen starkfädige Qualität, keine Reischware. **88⁰⁰** die Garnitur

Madrasgarnituren gewebt, ausgefacht schöne Muster, Querbehang mit Franse **135⁰⁰** die Garnitur

Uebergardinen dreiteilig, mit effektvollem Künstlerdruck **38⁵⁰** die Garnitur

Volantgardinen zum Raffen, dreiteilig, aus bester Materialware **290⁰⁰** die Garnitur

Halbstores in Erbstilk, mit reicher Handarbeit. **62⁵⁰** das Stück

Vorhangstoffe glatt und gemustert, gold und creme, 80 cm breit **17⁵⁰** pro Meter

Scheibengardinen abgepaßt. **5⁸⁵** das Stück

Scheibengardinen vom Stilk, keine Reischware **7⁷⁵** pro Meter

Tüllkanten in Erbstilk, mit reicher Handarbeit. **14⁰⁰** pro Meter

und viele andere Ermäßigungen für nicht genannte Artikel.

**Gardinenhaus
Methner**
Breite Weg 24, Ecke Berlinerstraße
Magdeburg

**Kammer-
Lichtspiele**

Heute bis einschl. Donnerstag
Der Erfolg dieser Spielwoche

**Das Frauenhaus
von Brescia**

historischer Film in 6 Akten.
Regie: Hubert Moest. Erste Besetzung.

Paul Heidemann

So ein Lausbub

lustige Schülerstreiche in 3 Akten.

Beginn werktags 6 Uhr, Sonntags 3 Uhr
der Abend-Vorstellung 8 1/2 Uhr
Ende gegen 11 Uhr.

Werderschlößchen

Großer Werber Mittelstraße 9b

Gr. Gesellschaftsball

Anfang 6 Uhr 6892 Anfang 6 Uhr

Täglich nachmittags u. abends
Erstklassige Konzerte.

Fürsten-Kaffee
mit Winter-Palmen-Garten

Großes und verändertes
Konkord-Kaffee
der Provinz.

Operntexte

empfehlen
Buchhandl. Volkstimme.
Reichhalt. kräft. Mittags-
u. Abendbrot à 2,25 Mk.
Satz- und Logierhaus alte
Kofe, Schwerfegerstr. 22 (6431)

Groß. Vereinszimmer
ist noch frei f. sämtliche Vereine
Hermann Maab
Gastwirt.
Reine Reuschstr. 6883
Neubalderstraße 4.

Magdeburger Konservatorium der Tonkunst

Bernau 2080, Dir. J. Quaritsch, Kaiserstr. 6.
Am Sonnabend den 15. Januar, abends 7 1/2 Uhr

Konzert

in den Räumen der Anstalt.
Programme à 2 Mk. bei Heinrichshofen u. im Institut.

Konzerthaus

Heute sowie jeden Mittwoch
vornehmer Ball
im Neuen Saal. 174
Salon-Orchester! Salon-Orchester!
Es ladet freundlich ein R. Böning.

**ZENTRAL-
THEATER**

Choreograph für Ober-
spielleiter Franz Fellig

**Ihre Hoheit
die Tänzerin**

Donnerstag, 13. Januar
Beste Vorstellung!
Ihre Hoheit die Tänzerin.
Freitag, 14. Januar
Die Frau im Hermelin!
Erstaufführung!
Anfang 7 Uhr 105

**Die
Stephanshallen**

und nicht durch
Klatsche anerkt. Art
bei alt und jung als das
wirkliche
Volks-Theater
bekannt, sondern durch die
dort gebotenen erstklassig.
Programme, dafür blüht
Rich. Fraherz.



**grüne Geringe
Frische Seefische**

Wichtig täglich frische
Wurstwaren,
warme Würstchen, harte Schlackw.
G. Pommerenke Stephans-
brücke 27.

Maskenkostüme für Damen
und Herren sowie Domino zu
verleihen. Ida Matthisch,
Bahnhofstraße 10. 6882

Fürstenhof-Prunksaal

7 Uhr
Der sensationelle
Varieté-Riesenspielplan!

Fürstenhof-Tunnel

Wochentags ab 7 Uhr,
Sonntags ab 4 Uhr
Große Vorstellung der
fidelen Oberbayern

**Walhalla
Lichtspiele**

Heute bis einschl. Donnerstag

**Der Fluch der
Menschheit**

Abenteuer-Film in 2 Teilen.
1. Teil 5 Akte

Die Tochter der Arbeit

In den Hauptrollen:
**Violetta Napierska
Lee Parry.**

Dazu: Der
Ellen-Richter-Monumental-Film
101 in 2 Teilen.

**Napoleon und die
kleine Wäscherin**

Historisches Schauspiel.
Schauspieler:
**Ellen Richter
Rudolf Lettinger.**

Spielzeit: Wochentags von 8 bis 10.45 Uhr.
Sonntags von 3 bis 10.45 Uhr.

Margaretenhof

Der taugfreudigen Jugend mache ich die ergebene Mitteilung, daß ich von jetzt an
vornehme Tanzabende
einrichte, die vom 12. Januar an jeden Mittwoch stattfinden und um 6 Uhr
beginnen werden. Da ich für ganz vorzügliche Musik Sorge getragen habe,
bitte ich ganz ergebenst um gütigen Zuspruch. 162

Schachtungsboll **Karl Brüning.**

UT Nur heute bis inkl. Donnerstag **UT**

Gr. Storchstrasse | Buckau



Stuart Webbs

in dem Detektiv-Abenteuer
Der Todesstern

Großer Abenteuerfilm
Indische Nächte

Sensationeldrama in
5 Akten.

INDEX

5. Teil 5.
9. u. 10. Episode

**Erwachen aus
dem Wahnsinn**

Wenn das Herz
spricht

Dazu: 103
Detektiv Joe Deeb
in seinem ersten Abenteuer
des Jahres 1921

Das Skelett

**Berein der Saal- u. Konzerttotalinhaber
von Magdeburg und Umgebung e. V.**

Heute sowie jeden Mittwoch
von nachmittags 6 Uhr an

Gesellschaftsball

in folgenden Lokalen:
Altstadt: Viktoria-Säle, Dreienbergstraße 14.
Friedrichstadt und Werder: Gesellschaftshaus „Stadt
Loburg“, Grafemanns Gesellschaftsgarten, Wegeners
Gesellschaftshaus, Kleiner Stadtmarsch 7c, Werderschlößchen.
Graau: Landhaus Graau.
Neustadt: „Wilhelma“, Ubeder Straße 129.
Wilhelmsstadt: Friedrichs Festhale, Gr. Diesdorfer Str. 254.
Gesellschaftshaus „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c, West-
Restaurant (Totenkopf), Gr. Diesdorfer Str. 89.
Leipziger Straße: „Neuer Schwan“, Leipziger Str. 45d.

Lacto-Rührei-Pulver

Nahrhaft, bekömmlich, wohlschmeckend!

Bestgeeignet zur Zubereitung von Rührei, Eier- und Pfannkuchen, Omeletten, Suppen, Soßen, Mayonnaisen, Knaben und Gebäck, Eis, Creme, Pudding usw.
Alleinhersteller: **LACTOWERK WORMS-HORCHHEIM.**

Große Posten Gummiwäntel

auf amerikanischen Seesesseln, gebraucht, jedoch geräuchert und durchgepariert, pro Stück 125.00 Mk., zuzüglich Porto. — Außerdem

Prima Pferde-Stalldecken

innen Wolle, außen Segeltuch, auf amerikanischen Seesesseln, geräuchert und repariert, pro Stück 105.00 Mk., zuzüglich Porto.
Versand unter Nachnahme oder vorheriger Einzahlung auf unser Post-Konto 2614 Nr. 59101.

Schlicker & Benjamin, Köln Mauritianstr. 11
Telefon Nr. 3061.



Ein Blick genügt!
Der schwarze Kater auf der gelben Dose ist das Kennzeichen für „Magol“, Gute Magdeburgerinnen kaufen Magdeburger Schuhputz.
Magol macht man in Magdeburg.

MAGOL
der schonende Schuhputz
Herst.: Magdel-Gesellschaft m. b. H., Magdeburg.

Wer arbeiten soll

bedarf einer hochwertigen Ergänzung der noch immer knappen Lebensmittel.

Gute Schokolade

ist das altbewährte Mittel, um zu jeder Tageszeit den ermüdenden Körper zu stärken und ihm

Jeden Rest des Hungergefühls

zu nehmen. — Das Erzeugnis der einheimischen Schokoladen-Industrie erfüllt diese Ansprüche des deutschen Volkes besser als irgendein Auslandsfabrikat es vermag. — Darum kauft nur

Deutsche Schokolade

Verband deutscher Schokolade-Fabrikanten (e. V.) Dresden.

ADREMA

Adressiere maschinen mit



GESCHÄFTSTILLE
wird behoben, sobald die Adrema eingreift. Sie ermöglicht die wirtschaftliche Arbeit, denn sie liefert stündlich ca. 2000 verschiedene saubere und fehlerfreie Adressen.
Fordern Sie unsere Druckschriften!
H. Loewenthal & Co., Magdeburg,
Kaiserstraße 22. 172. Telefon 198.

Besonders preiswertes Möbel-Angebot

solide, saubere Tischlerarbeit.

- | | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Kleiderchränke
nuss. oder eiche laminiert, 100 cm breit, 2türig, Preis Mk. 300 | Metallbettstellen
180x90, prima weiß lack., Patentfedermatr., verzinkt, Preis Mk. 375 |
| Kleiderchränke
nuss. oder eiche laminiert, 105 cm breit, 2türig, Ausboden u. Stange, Preis Mk. 400 | Kleiderchränke
nuss. oder eiche laminiert, 110 cm breit, 2türig, Ausboden u. Stange, vordr., Preis Mk. 550 |
| Bertillos
nussbaum laminiert, mit geschliffenem Spiegel, Preis Mk. 470 | Stühle
nuss., poliert, mit eich. Rücken, Preis Mk. 60 und 55 |
| Kleiderchränke
nuss. furniert, 110 cm br., in den Türen aparte Beschattung, Ausboden und Stange, Preis Mk. 775 | Bettlerchränke
nussbaum laminiert, Preis Mk. 200 |
| Bertillos
nussbaum furniert, mit geschliffenem Spiegel, in den Türen aparte Beschattung, Preis Mk. 775 | Bettlerpiegel
nussbaum laminiert, Preis Mk. 220 |
| Wachstolletten
mit weicher Holzplatte, nussbaum laminiert, Preis Mk. 140 | Trumeaus
mit Stule, nuss., furniert, geschliffenem Spiegel, Preis Mk. 575 |
| Chaiselongues
aparte Bezugs, gemauert, ca. 185x85, in eigner Werkstatt angefertigt, auf 425 | Büchertische
130 cm breit, nuss., furniert, prima gearbeitet, mit Ausziehplatte, aparte Beschattung, mod. Schieber, geschliff. Verglasung, rund 9200 |
| Hohle, schwere Bettstellen
nuss. oder eiche laminiert, mit Intarsien, 1 verstellte Spiralmatratze m. Gegendruck, 2 u. 3tlr. Aufsicht, mit Reil, Abstreifgerüst, in eigner Werkstatt angefertigt, auf gepolst., Preis Mk. 550 | Bücherchränke
eiche furniert, dunkelbraun gebeizt, 140 cm br., Preis Mk. 1450 |
| Speiseleiste
nussbaum poliert, mit Wachstuch, 110x80, Preis Mk. 185 | Dipl.-Schreibtische
dunkelbraun, eiche furniert, links 3 Fächer, Preis Mk. 1080 |
| Ausziehtische
nussbaum poliert, m. 990 Wachstuch, Preis Mk. 290 | Rückenbänke
110 cm breit, mit aparte Verglasung, moderne Bauart, Preis Mk. 450 |
| Spiralmatratzen
verzinkt, Preis Mk. 150 | Aperte Küchen
in eiche, übergr., ton, weiß Emaille-Beschichtung, natur lackiert, verstellbare Bauart — bestehend aus 105, 110, 120, 125, 130 u. 140 cm br. Aufsicht, 2 u. 3tlr. Aufsicht, aparte Verglasung, 1 Tisch, 2 mod. Stühlen, 1 Rahmen und 1 Seltzer komplett, Preis Mk. 720 800 1000 1300 1800 2100 2700 |

Zum Hausflachten

empfehle sämtliche Sorten

prima frische Därme

sowie sämtliche Sorten Gewürze

Max Heynemann, Darmstadt
Magdeburg, Seydelstraße 8.
Fernsprecher 5528. Fernsprecher 5528.

300 Ballen Kaffee, roh

in Ia. Qualität, sehr preiswert, sofort lieferbar. Originalmuster und Preis auf Anfrage.
Nach anwirts. 1/2-Pfd. Postpaket gegen Nachnahme zur Probe. Lieferung nur an Wiederverkäufer.

Wim Walter, Großgörschen, Magdeburg
Fernsprecher 7033. — Bahnhofstr. 3, am Stadttheater.

Billige Woche

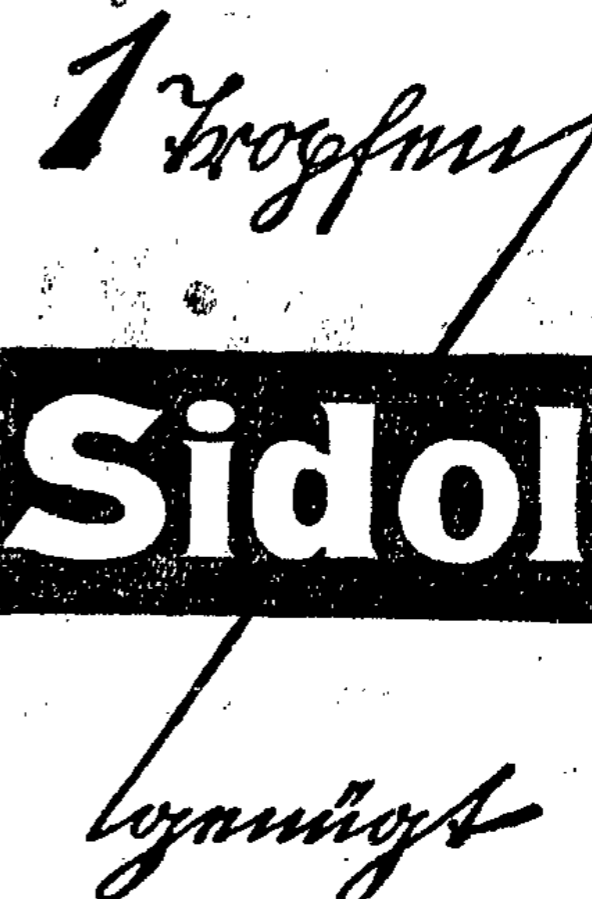
für

Füchse

in Kreuz, Silber und Alaska

von Mk. 275.00 an

empfiehlt



Sidol

um alle Metalle im Haushalt schnell blitzblank zu putzen.

Sidol in bester Friedensqualität wieder überall erhältlich!

Fabrik: Slegel & Co., Köln a. Rh.

Sternau

Spezial-Pelz-Etagengeschäft

Alter Markt 32/33.

Schlafzimmer
Küchen, Sofa, Chaiselongue, Einzel- u. Kinder- Möbel sehr preiswert. Bild, Badet., vorm. W. Diefing, Dreienbergstraße 4.

Billiger Inventur-Ausverkauf!

Besten Sie nicht meine neuen Sonderpreise!

Mäntel	aus guten Stoffen und modernem Schnitt	95
Kostüme	jede Form	150
Röcke	moderne Beschattung	48
Blusen	weibliche Stoffe	38
Anzüge und Wäster	für Herren u. Junglinge, gute Verarbeitung, aus guten Stoffen u. Sätzen	155
Hosen	in allen modernen Streifen	65
Sieverlings	Etagengeschäft	

17 Jakobstraße 17

NEU! KEIN LADEN

bestenfalls verkauft sehr billig, moderne

Kostümstücke und Burschen-Anzüge

Tränberg 34, II Ecke Anhaltstraße.

Möbel

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Wohnzimmer
Küchen
Polsterwaren
sowie
Konformöbel
empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Wilhelm Vahle
Möbel-Fabrik und -Lager
Magdeburg-Südendamm
Halberstädter Straße 40.

In amerikan. Schmalz, Pfd. 15.80
Büchereimilch-Dose 11.30
Corned beef Pfd. 13.00
u. v. a. m. zu billig. Preisen.

Herst. Müller
Dienstadtstraße 66.
Kein Laden.

Reines Gold, Silber, Platin
kauft zu höchsten Preisen
H. Gänger, Berlinstr. 17, 10730

Komplette Schlafzimmer, Wohnzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Klubgarnituren, aparte Küchen

zu sehr billigen Preisen

Überzeugen Sie sich von meiner Preiswürdigkeit und beständigen Güte meine Möbelausstellungen in 4 Tagen ohne jeden Kaufzwang.
Versand nach allen Orten.

Warten Sie genau auf meine Firma

Spezialhaus für Möbel-Ausstattungen

A.

Friedländer

Magdeburg
11 Alte Ulrichstraße 11
Gegründet 1872.

1/1- u. 1/2-Gettrflaschen

Dänische Milchflaschen

1/1-Weißwein-, Rotwein-, Cognac-Flaschen

Brunnen-, Maggi-, Portwein-, Burgunder- sowie sämtliche 1/2-, 3/4-, 1-Liter-Flaschen.

Altmetalle | Altpapier

Kupfer, Messing, Rotguss, Blei, Zinn, Zink, Aluminium, Stanniol u. Flaschenkapseln
Zeitungen, Zeitschriften, Altk., Geschäftspapier, Pappabfälle, Papierabfälle sowie sämtl. Sorten werden dauernd gegen beste Bezahlung angenommen.

Magdeb. Abfallammlung

Große Münzstraße 13, Eing. Ruischerstr. — Tel. 2094.
Abholung erfolgt kostenlos durch unsere Gespanne.

Chemisch-Reinigen von Kleidungsstücken

jeder Art ohne Einbuße an Färbung u. Farbe sowie

Gardinen-Waschen und -Spannen auf neu

in spätestens 8 bis 10 Tagen.

Eigene Läden: Breilweg 271, Kaiserstraße 13 (Eing. Wilhelmstraße), Jakobstraße 39, Johannisberg 15, Hauptwache 2, Gr. Diederstraße 229, Hohepfortstraße, Schönebecker Straße 20, Halberstädter Straße 111 (Eingang Rottendorfer Straße).

Färberei Leis Nachf.

Fabrik: Gr. Diederstraße 86. Fernsprech-Anschluß 1105.